

J Österreichisches
JAHRBUCH
für Exlibris und
Gebrauchsgraphik
1935 · Band 30

Mein Buch



Dr. Wilfried
Cernajsek

1984

J Österreichisches
JAHRBUCH
für Exlibris und
Gebrauchsgraphik
1935 · Band 30

HERAUSGEBER:
ÖSTERREICHISCHE EXLIBRIS-GESELLSCHAFT
IM SELBSTVERLAG, WIEN

SCHRIFTFLEITUNG:
HOFRAT DR. HANS ANKWICZ (VON) KLEEHOVEN, WIEN

BUCHGESTALTUNG, EINBAND UND TITEL:
DOZENT DR. OTTO HURM, WIEN

KUPFERDRUCK:
RUDOLF LAUTERBACH, WIEN

BUCHDRUCK:
HEINRICH GEITNER, WIEN
(VERANTWORTLICH LUDWIG FORSTER)



Der Charakter im alten Exlibris

UNIV · PROF · DR · ANSELM WEISSENHOFER

Wer das Wort »Charakter« an die Spitze seiner Ausführungen stellt, ist vorerst genötigt, klarzulegen, was er darunter verstanden wissen will. Denn »Charakter« ist eines jener viel gebrauchten und infolgedessen arg abgenutzten Worte, die sich nur allzu leicht dann einstellen, wenn etwas Beiläufiges zum Ausdruck gebracht werden soll. Die Geschichte der Philosophie, die sich genötigt sieht, das jeden Menschen so tief aufrüttelnde Problem von Charakter und Willensfreiheit je nach ihren sonstigen Grundlagen jedesmal wieder neu anzugehen, hat für Charakter schon die widersprechendsten Definitionen gefunden. Eine solche Viel-, ja Gegenfönnigkeit ist allerdings nur möglich, weil der Wurzelsinn in seiner Originalprägung im Verlauf eines vielhundertjährigen gedanklichen und sprachlichen Entwicklungsprozesses so auseinander gegliiten ist, daß die begriffliche Hauptströmung in dem wüsten Dschungel von Ableitungen kaum mehr erfäßbar wird.

Nur im gewöhnlichen Sprachgebrauch, der von jeder philosophischen Reflexion unbeschwert ist, ging die Ahnung des Urfinnes nie ganz verloren. Darnach ist ein Charakter jene Persönlichkeit, deren Tun und Lassen derart zum innersten Ich in unmittelbarster Beziehung steht, derart von ihrer rein herausgeformten Eigenart abhängt, daß man nach menschlicher Berechnung vorauslagen kann, wie sie sich in dieser und jener Lebenslage verhalten wird. Ein so verstandener »Charakter« wird deshalb keinen Doppelgänger neben sich haben können, wird im Gewoge aller Erscheinungen niemals zu verwechseln sein.

Eigene Prägung, die naturgemäß an sich das Merkmal des Einmaligen, aber auch des Abgefönderten trägt, wie es die Wortschöpfung der Griechen ja ursprünglich vermeinte, kann aber nicht nur einem Menschen zugesprochen werden, sondern auch der Welt der Dinglichkeit, die freilich ihr Charakteristikum wieder vom Menschen her bezieht. Jedenfalls gilt dies auch für die Bucheignerzeichen (Exlibris) und, wie wir glauben nachweisen zu können, für die alten in höherem Maße als für die aus jüngst vergangener Zeit.

Das Exlibris hatte seine Geburtsstunde in einer Zeit, in der der Zerfall im Gefüge der mittelalterlichen Weltanschauung bereits soweit vorgeschritten war, daß den auseinanderstrebenden Kräften auf alter Grundlage kein Halt mehr geboten werden konnte. Erst nach schwersten Krisen sollte — das letztmal bis zur Gegenwart — im Barock, allerdings in wesentlich geänderter Form, durch Ausbalanzierung verschärfter Spannungen, noch einmal die Einheitlichkeit einer großen Kultur für einige Zeit sichergestellt werden.

Aber es ist eine lange Frist, ehe die neue Zielsetzung geistiger Strömung, die gar bald die praktische Lebenshaltung mit sich reißt, auch die ererbte Wertkala umwerten kann. Es eilen die Tatsachen den Wertungen gerne meilenweit voraus. Dafür gibt die frühe Entwicklung der Exlibriskunst mehrfach Probe. Die hierarchische Rangordnung der Stände, die das reife Mittelalter so scharf charakterisierte, war unterwühlt, als das immer stärker und selbstbewußter werdende Bürgertum sich mit wirtschaftlichen und kulturellen Ansprüchen meldete, die früher nur dem Adel vorbehalten waren. Nichtsdestoweniger glaubt auch der Bürger diese Ansprüche nur in der Ausdrucksweise der tatsächlich überwundenen Gesellschaftsschichte, des Adels, beglaubigen zu können. Auch ihm sind das Wappen und der Stammbaum noch unantastbares Symbol und er ist glücklich, im Exlibris die natürliche Sprechweise der alten Geschlechter oft recht gekünstelt fortsetzen zu können. Aus diesen Gesichtspunkten heraus wird es auch erklärlich, warum älteste Exlibris nur selten ihre Abstammung von den exklusiv aristokratischen Stundenbüchern und ihrem Wappenreichtum ganz verleugnen können.

Fürs Zweite ist zwar für die geistige Verfassung jener Zeit das Vordringen individueller Regungen unzweifelhaft bezeugt, wir werden aber gerade davon im Exlibris wenig merken. Das Wesen der Wappenformen ist noch aus einer anti-individuellen Einstellung herübergenommen. Es läßt die Einzelperson des jeweiligen Trägers bestenfalls nur als Zweig oder als Blatt des Stammbaumes gelten, reiht und sondert nach Gesetzen, die nur Generationen, nicht Einzelleben zu berücksichtigen haben. So ist auch darin die älteste Exlibriskunst mehr ein Spiegelbild der Vergangenheit als ihrer eigenen Gegenwart.

Das dritte Element, welches das junge Erzeugnis der vielfältigenden Kunst wesentlich mitbestimmt, ist die enge Zweckbezogenheit. Das Mittelalter hatte nur dienende und bezogene Kunst gekannt, selbst das Tafelbild, das sich später seine eigenen rein

formalen Gesetze beilegen sollte, war damals noch dem Gesamtorganismus eines Flügelaltars eingegliedert und wurde nicht oder wenigstens nicht in erster Instanz vor einen ästhetischen Richterstuhl gezerrt. Diese Vorrangstellung des Sachlichen vor dem Künstlerischen blieb auch dem Exlibris noch lange Zeit gewahrt. Die Ansicht, daß ein Bucheignerzeichen vorerst den Besitz des Eigners zu kennzeichnen und zu wahren habe, ließ den Verfertiger und seine Schaffensart bescheiden hinter dem Besteller und seinen Wünschen zurücktreten. Dieses selbstlose Sichabfinden des Schaffenden mit dem Zweck einer seiner gestellten Aufgabe ist es ja gerade, was uns an den ältesten Exlibris, auch wenn sie noch so unbeholfen und künstlerisch minderwertig sind, so wohlthuend anpricht wie die erfrischende Natürlichkeit und laubere Ehrlichkeit eines Menschen, dessen Umgangsformen nicht in allem dem gesellschaftlichen Kanon zu entsprechen vermögen.

Kommt die künstlerische Bedeutsamkeit noch dazu, so braucht dieser Zuwachs dem also Gegebenen nicht ohne weiteres abträglich zu sein.

Die Meisterleistungen Albrecht Dürers, der auch auf diesem Gebiete der große Bahnbrecher der neuen Zeit war, beweisen das zur Genüge. Dieser Künstler, dessen Gewissenhaftigkeit nicht geringer war als sein Gestaltungstalent, verschleudert nicht Altererbes, wenn er von Seinem beisteuert. Er hat genug Licht in sich, um noch bemerkbar zu sein, auch wenn er den Auftraggeber nicht erst verdunkelt hat. Bei den rührigen Kleinmeistern bemerken wir zum erstenmale, wenn auch noch recht schüchtern, Versuche, das Eignerzeichen in ein Künstlerzeichen umzudeuten; dies war besonders verlockend bei Humanisten-Exlibris, die ihrerseits für Schaustellung ihrer Einzelpersonlichkeit durch Anbringen von Wahlprüchen und Sonderemblemata waren und dem Verfertiger ihres Exlibris geradezu dankten, wenn er ihr Verständnis für Kunst deutlich herauszutreiben imstande war. Die unmittelbaren Folgen, die sich bei solcher Umschaltung ergeben mußten und deren verhängnisvolle Auswirkung erst im 19. Jahrhundert in ihrer vollen Tragweite sichtbar wurde, waren damals freilich nicht einmal zu ahnen, denn das werdende Barock ersetzte bald diesen ersten Wildwuchs durch eigene Pflanzungen, die sich wieder wie hochgezüchtete Abarten der älteren Formen ausnahmen.

Die gesellschaftliche Stufung wird, ausgehend vom peinlich reihenden Hofzeremoniell, in den höheren Schichten noch differenzierter, die Gesamtheit der privilegierten Stände aber hebt sich mit um so größerer Schärfe ab vom übrigen Volk, das sich seinerseits

wieder nach dem von oben gegebenen Vorbilde vielfältig unterteilt. Diesen erhöhten Spannungen begegnet aber höchst ausdrucksvoll eine fast schrankenlose Zentralgewalt, die allein Wert und Geltungsbereich des Einzelnen zu bestimmen hat. So vereinfacht und festigt sich das Vielerlei mehr, als es je gewesen. Das Exlibris nimmt das erhöhte Machtbewußtsein gefällig auf. Das Schwelgen in Superlativen, das Häufen von Titulaturen, die Bereitstellung ruhmrediger Allegorien nimmt bisher nie gesehene Formen an. Dies ist noch zu begründen, wo eine wirkliche Macht folchem Gehaben entsprechenden Hintergrund bietet, so wenn zum Beispiel Fürst Peter Orfini-Rosenberg (Stich von Sadeler, 1609) sein Geschlecht als »e Primatibus Bohemorum celeberrimum et antiquissimum« bezeichnet und seine Wappenzeichen, Rose und Bär, mit feierlichen Allegorien umstellt, wenn ein Fürst Eszterhazy sein Wappen mit dem goldenen Vließ umhängt oder ein Graf Breuner als Wahlspruch: »Deo et Caesari« wählt. Eine eigene Exlibris-Sprache führen die Vertreter des damals hoch angesehenen Prälatenstandes, wie wir es zum Beispiel auf dem Exlibris des Melker Abtes Bertold Dietmayr (Tafel III₄)¹ oder auf dem des Salzburger Abtes Karl Freiherrn von Schrenk und Notzing sehen (Tafel I).² Es ist Regel, die beiden Wappen, das des Hauses und das persönliche, mit Inful und Stab im Bilde anzubringen, das gelegentlich, den alten Charakter des Exlibris völlig sprengend, auch eine Ansicht des Stiftes samt der Darstellung seines Schutzpatrons in sich aufnimmt. Das Schwinden des gesteigerten Selbstbewußtseins, aber auch des Verantwortungsgefühles, das über Rokokotypen ins Aufklärungszeitalter schrittweise zu verfolgen ist, findet auch in der Gestaltung der Exlibris seine sinngemäße Begleitung. Erst wird das verkleinerte Wappen in eine zierliche Kartusche gezwängt, die Symbole der geistlichen Gewalt koketten Puttos anvertraut, dann schwindet alles geistliche Beiwerk und bestenfalls tritt das Element der Bildung dafür ein, z. B. in den zahlreichen Exlibris, die das Innere einer Bibliothek wiederzugeben haben. Überhaupt spiegelt, und zwar nicht erst im XVIII. Jahrhundert, das Exlibris das Niveau der jeweilig wirkfamen religiösen Kräfte getreulich wieder. Typische Beispiele dafür sind die Exlibrisfolge des Wiener Bischofs Caspar Neubeck (Tafel II₁₋₃)³ und das Bücherzeichen des Abtes Johann Süß (Dulcius) von Michaelbeuern (Titelbild)⁴. Mit Ausgang des Barock verliert das Bucheignerzeichen vollends seine innere Haltung und Zweckbezogenheit. Es wird spitzfindig geistreichelnd, unernst und launisch, willkürlich oder spielerisch. Wappen, soweit sie nicht durch zierliche Initialen oder

gar Vexierschrift ersetzt sind, lehnen an Felsen, liegen unter Trauerweiden und was dergleichen Beispiele für ein völliges Verkennen der einstigen Existenzgewichtigkeit mehr sind. Das Exlibrisbesitzen wird Sammlerangelegenheit, Tätigkeit für Mußestunden. »Deus otia fecit« ist der Wahlspruch eines Beamten der Wiener Hofbibliothek namens Du Val. Die bürgerliche Schicht betont ihr Sonderwissen in Symbolen, die sich jeder Auftraggeber nach eigenem Gutdünken zurecht legt. Wir verweisen da etwa auf das Imhoff'sche Exlibris (Tafel III₅)⁵ oder die Porträtexlibris des Nürnberger Arztes Gottfried Thomafius (Tafel III₇)⁶ und feines Berliner Kollegen Dr. Moehfen (Tafel III₆).⁷ Das Einzige, was noch den Zusammenhang mit der großen Vergangenheit einigermaßen wahr, ist die Tatsache, daß immer noch der Besteller die Initiative hat und der Künstler nur die formale Ausprägung verantwortet.

Zu Anfang des 19. Jahrhunderts gewinnt das liberale Bürgertum die stärksten wirtschaftlichen und kulturellen Positionen, aber es ist nicht mehr die Bürgerchaft der alten deutschen Stadt, nach Geschlechtern und Zünften geordnet. Das Kriterium der Unterscheidung bestimmt nun fast ausschließlich der Geldbeutel, besonders seit Einbruch der alle nationalen und sozialen Schranken überspringenden Industrialisierung. Das naturgemäße Endergebnis solcher Entwicklung, die uns heute nur als Durchgangsform erscheint, war die Tyrannei der Masse, der alles einebnende Kollektivismus, der Tanz um die Götzen Zahl und Quantität, die Verherrlichung des Anonymen, Unpersönlichen. Dort, wo, wie in vielen Künstlerkreisen, noch Oasen in der Flutung dieses Zeitgeistes weiterbestanden, nistete sich nach dem Gesetz der Gegenfätzlichkeit zügelloser Subjektivismus ein, der, das Ideal des autonomen Menschen mißbrauchend, den Schaffenden jeder Verbindlichkeit einer Volksgemeinde gegenüber enthob, damit aber auch jeder Verbundenheit mit ihr entzog.

Damit war das Bucheignerzeichen grundsätzlich, wenn auch keineswegs tatsächlich, erledigt. Was früher nur feltene Ausnahme gewesen, daß nämlich Künstler Exlibris für Besteller machen, die sie noch gar nicht kennen, ist nun für das 19. Jahrhundert öfter festzustellen. Und ist ein Besteller wirklich da, ist er meist ratlos, wie er sein Eigen »charakterisieren« soll, und macht oft krankhafte, ihm selbst kaum verständliche Versuche, die entsprechende Ausdeutung zu finden. Ja, selbst den besten Fall herausgegriffen: Er wußte klar und zielbewußt sein Eigenes zu umschreiben; immer noch versuchte der Künstler seine Angaben und Weisungen so umzuformen, daß

das »Künftlerische« und »Technische« sich gebieterisch vor den Willen des Auftraggebers stellte.

Eine so geartete Herstellung von Exlibris ergab vielleicht ein interessantes Kapitel der Kunst und ihrer Techniken, etwa noch ein höchst zufälliges Abbild der kulturellen Strömungen, aber das, was dem alten Exlibris seinen Charakter verlieh, war endgültig verloren. Das Eigene des Besitzers blieb dabei unverfänglich und das Absondernde verfloß im Chaos individueller Vereinfamungen.

Wie ganz anders das alte Exlibris. Es spricht eine klare, markige, heute noch verständliche Sprache. Es weiß uns so Vieles auszusagen über den Besitzer, seine Gesellschaftsklasse, den Geist seiner Zeit, über Schicksale der Bücherei usw. Bei aller Eigenheit führt es doch ins Typische hinein und reinigt von Laune und Zufall. Immer wieder weiß es zur Nachforschung in den verschiedensten Richtungen anzuregen. Es ist nicht ausschließlich Kunstwerk allein, auch wenn es das sehr wohl ist, sondern Lebensausdruck. Darum können wir das moderne Exlibris bewundern, lieben werden wir das alte, wie wir alles lieben, was unser Dasein schmückt, bereichert und vertieft, also lebenswürdiger und lebensfähiger macht.

Diese Zeilen wären nicht geschrieben, könnten sie nur ein Gestammel der Ohnmacht, eine hilflose Klage sein. Aber dem ist nicht so. Die Kunst ist daran, sich wieder zu besinnen, wesenhafter und zweckbezogener, damit gemeindebildend zu werden. Das Exlibris wird von dieser neuen Gefinnung naturgemäß mitgeriffen. Es will wieder »Charakter« haben, im besten Sinne des Wortes »Eignerzeichen« werden. Und schon dieses Wollen verrät ein neuerwachtetes Verständnis für das Wesen der Sache, was feststellen zu können uns hohe Genugtuung ist.



Joh. Caspar Gutwein Sculp. Aug. Vind.

1



2



3

4



5



6



7



ANMERKUNGEN ZU DEN ABBILDUNGEN

bearbeitet von der Schriftleitung.

Die Vorlagen zum Titelbild sowie zu den Tafeln I und III wurden liebenswürdigerweise seitens der Wiener Nationalbibliothek zur Verfügung gestellt, die Vorlagen zur Tafel II stammen aus der Sammlung des Herrn Senatspräsidenten Paul (Grafen) Scapinelli.

¹ Das Exlibris des Melker Abtes Berthold Dietmayr (1700 bis 1739) wurde, wie eine handschriftliche Notiz auf dem Blatte befagt, 1701 von dem damals in Wien tätigen Johann Andreas Pfeffel, der später nach Augsburg überfiedelte, nach einer Zeichnung Schubert von Ehrenbergs gestochen. — ² Der Salzburger Univerfitäts-Vizekanzler Karl Freiherr von Schrenk und Notzing wurde 1702 zum Abt von St. Peter gewählt, starb aber schon 1704 im 45. Lebensjahre. In P. Blasius Huemers Aufsatz »Die Bucheignerzeichen des Benediktinerstiftes St. Peter in Salzburg« (17. Jahrbuch der Osterreichischen Exlibris-Gesellschaft, 1919, pag. 1 ff.) wird unfer Exlibris, das durch die Ansicht des Stiftes St. Peter und die Gestalt der vom Abte verehrten Gnadenmutter besonderes Interesse gewinnt, nicht erwähnt. Als Verfertiger des Blattes signiert Johann Caspar Gutwein, der von 1669 bis 1730 in Prag, Brünn, Graz, Regensburg und Augsburg als Stecher nachweisbar ist. — ³ Johann Caspar Neubeck stand dem Wiener Bistum von 1574 bis 1594 vor. Von seinen vier Kupferstich-Exlibris wurde das älteste, das er sich noch vor seiner Ernennung zum Bischof als Hofprediger anfertigen ließ, bereits in der III. Publikation der Osterreichischen Exlibris-Gesellschaft (1905), pag. 38 veröffentlicht. Auf dem zweiten, jüngeren Blatt (abgebildet in der IV. Publikation unserer Gesellschaft auf pag. 3 sowie im XVII. Jahrbuch auf pag. 35) bezeichnet er sich bereits als Bischof von Wien. Die griechische Aufschrift „Σὺν θεῷ μάκαρες“ (»Mit Gott wollen wir felig werden«) ist hier durch die Devise »Crux Christi gloria nostra« ersetzt, das Wappen durch Karyatiden flankiert, die in einer dritten Variante den Gestalten der hl. Maria und des hl. Johannes Platz machen, womit sich ein deutlicher, schrittweiser Wandel von der humanistisch-antifikierenden zur christlichen Symbolik vollzog. Als Neubeck kaiserlicher Rat wurde, ließ er sich um 1585 ein viertes Bücherzeichen stechen, auf dem sein bisheriger Titel durch die Worte »Sac. Caes. Mtis. Confiliarius« ergänzt ist. — ⁴ Johannes Süß (latinisiert »Dulcius«) wurde am 7. Jänner 1567 zum Abt des Benediktinerstiftes Michaelbeuern erwählt, im Februar 1580 abgesetzt, worauf er noch im selben Jahre zum Protestantismus übertrat. Seine Prunkliebe wird durch die überreiche Ornamentierung und die Bemalung des Blattes, dessen gestochener Mittelteil von einem in Aquarellfarben gemalten Rahmen umgeben ist, deutlich gekennzeichnet. Vergleiche Gustav Ad. Seyler in der Zeitschrift für Bücherzeichen, Jahrgang II (1892), Heft 4, pag. 10f. (Abbildung auf Seite 11), und P. Josef Schocks Aufsatz »Exlibris des Stiftes Michaelbeuern« im XV. Jahrbuch der Osterreichischen Exlibris-Gesellschaft (1917), pag. 9ff., wo auch ein zweites kleineres Exlibris des Joannes Dulcius auf pag. 11 abgebildet ist. Das von uns fast in Originalgröße reproduzierte, 1573 datierte Blatt wurde in verkleinertem Maßstabe auch von Friedrich Warnecke in seinem Werke »Bücherzeichen (Exlibris) des XV. und XVI. Jahrhunderts« (Berlin 1894) auf Tafel 88 veröffentlicht. — ⁵ Vergleiche über das von Heinrich Ullrich (1572 bis 1621) angefertigte von Imhoffsche Exlibris Friedrich Warnecke, »Die deutschen Bücherzeichen« (Berlin 1890), pag. 100, Nr. 933. — ⁶ Das Porträtexlibris des Nürnberger Arztes Gottfried Thomasius (gest. 1746) ist nach einer Zeichnung Hirschmanns von Marchand gestochen und trägt die griechische Aufschrift: „Ἄλλοι μὲν ἵππων — ἄλλοι δὲ ὄρνέων — ἄλλοι θηρίων ἔρωσιν. Ἐμοὶ δὲ βιβλίων κτήσεως — ἐκ παιδαρίου — δεινὸς ἐντέτηχε πόθος“ (Die einen lieben Pferde, die anderen Vögel, wieder andere Wild: mich aber hat die heftige Sehnsucht nach Büchern schon von Jugend auf ergriffen). — ⁷ Das Bücherzeichen des Berliner Arztes Doktor Johann Carl Wilhelm Moehsen wurde nach einem Porträt G. F. Schmidts (Berlin 1763) von B. Rode und I. C. Krüger 1771 in Kupfer gestochen. Ein früheres Exlibris Moehsens — gestochen von J. E. Gericke 1757 — ist bei Friedrich Warnecke, »Die deutschen Bücherzeichen« (Berlin 1890) auf pag. 133 unter Nr. 1320 beschrieben.

Österreichs ältestes Holzschnitt-Exlibris

DR. RUDOLF FREIHERR VON HOSCHECK-MÜHLHAIM B

Die Nachkriegsjahre mit den bösen Geistern Inflation und Wirtschaftskrise hatten auch den österreichischen Stiften schwere finanzielle Wunden geschlagen. In dieser Not mußte vielfach zur Veräußerung jahrhundertlang gehüteter Schätze geschritten werden. So war auch das Stift Lambach gezwungen, manche Kostbarkeiten seiner Bücherei ins Ausland abzugeben. An dieser Verwertung war die große Antiquariats- und Auktionsfirma Paul Graupe, Berlin, beteiligt, von welcher ich im November 1928 den in der Beilage in Originalgröße und Originalfarben wiedergegebenen Exlibris-Holzschnitt, zugeschrieben Pankraz Scheybl, erwarb. Die Bedeutung und den Wert des Blattes hatten schon die Experten der Weltfirma Graupe dadurch zu erkennen gegeben, daß es aus der Inkunabel ausgelöst und als gefondertes Verkaufsobjekt behandelt worden war. Trotz der enormen Forderung kaufte ich das mit der Exlibriskennezeichnung unikale Blatt, weil es mir das früheste österreichische, in Holzschnitt vervielfältigte Exlibris schien, dessen Entstehung ich in die Zeit um oder vor 1500 verlegen muß. Auf diese zeitliche Bestimmung komme ich noch später. Es gelang mir festzustellen, daß der Holzschnitt, allerdings ohne jede handschriftliche Eintragung oder sonstigen feinen Bücherzeichen-Charakter festlegenden Beifatz, in einem einzigen Exemplare und zwar in dem Berliner Kupferstich-Kabinette bekannt war. Hier gehört er bereits einem alten Besitzstande mit der Inventarnummer 240/1 an. Paul Kristeller hat ihn im Band XXI der »Graphischen Gesellschaft«, Veröffentlichung 188, genau in Übereinstimmung mit meinem Exemplare beschrieben und ihn auch dort auf Tafel 102 abgebildet. Prof. W. L. Schreiber führt daselbe Blatt in seinem großen Kataloge der Holz- und Metallschnitte des XV. Jahrhunderts als Nummer 2035 an. Die Beschreibung ist natürlich die gleiche wie bei Kristeller, wobei er als Maße 132:101 nennt, während mein Exemplar 134:104 mißt. Der Unterschied ist offenbar nur auf die Papiergröße zurückzuführen, wobei ich bemerke, daß mein Exemplar besser erhalten, bzw. sorgfältiger gedruckt erscheint. Schreiber datiert das Blatt 1480

bis 1490 und nimmt als Herkunftsort Augsburg mit einem Fragezeichen an. Damit ist natürlich gar nichts festgestellt, da Augsburg in solchen zweifelhaften Fällen nur eine Verlegenheitsannahme ist.

Ich habe mich vielfache Mühe nicht verdrießen lassen, um Näheres über die auf dem Blatte handschriftlich erwähnten Besitzernamen zu erfahren. Wie aus der Tafel ersichtlich ist, befindet sich zu oberst die Eintragung mit Tinte »P(ro) d(omi)no Martino Geymülner«. Es erhebt sich nun die Frage, ob etwa diesem Besitzer das Wappenexlibris zuzuschreiben wäre. Aus den weiterfolgenden unmittelbar über dem Holzschnitt-Exlibris befindlichen handschriftlichen drei Zeilen

Honest(us) vir pangraci(us) fcheyb(e)l ciuis i(n) weiß

Donauit hu(n)c libru(m) mo(na)sterio lambac(e)n(fi)

A. M. 5. 22.

geht ja eindeutig hervor, daß der Welfer Bürger Pankraz Scheybl das Buch dem Stifte Lambach geschenkt hatte, in dessen Bibliothek es seit dem Jahre der Schenkung 1522 bis zu dem 1928 erfolgten Verkauf an die Berliner Firma ohne Unterbrechung verblieben war. Der fragliche Geymülner mußte nach der ganzen Sachlage zumindest vor 1522 der Bucheigentümer gewesen sein. Auf der Rückseite war mit Bleistift bemerkt »P. Martin Geymülner aus Schärding«. Es lag also nahe, den Mann zunächst in diesem Orte zu suchen. Sämtliche Erkundigungen in dieser Richtung ergaben nirgends eine Erwähnung auch nur des Namens selbst. Da es sich um ein tatsächlich unikales und sicherlich höchst wertvolles Bücherzeichen handelt, wäre ich sehr erfreut, wenn mir etwa aus dem Lesers- oder Sammlerkreise etwas über den in Rede stehenden Buchbesitzer mitgeteilt werden könnte.

Ich führe im Folgenden alle jene Stellen an, bei welchen meine Recherchen völlig vergeblich waren.

Oberösterreichisches Landesarchiv; Bayerisches Landesarchiv Landshut; Ordinariatsarchiv Passau; Institut für Ostbayrische Heimatsforschung in Passau; Bayerisches Hauptstaatsarchiv München, einschließlich der dort befindlichen Archivalien des Landesgerichtes Schärding, der Schärddinger Gerichtsurkunden, der Indizes des ehemals bayerischen Innviertels und aller an das Innviertel angrenzenden ober- und niederbayerischen Gerichte, der Regesta Boica, der Fürstentomen, Fürstentafeln und des Oberbayerischen Archives. Auch die im Hauptstaatsarchiv verwahrten Wappenbücher sowie die bayerischen Autoren Riezler, Oefele, Ferchl und Lieb kennen

den Namen ebenfowenig wie der Band Schärding der Österreichifchen Kunfttopographie und die »Hiftorifch-topographifche und ftatiftifche Befchreibung der k. k. landesfürftlichen Gränzftadt Schärding« von Joh. Ev. Lambrecht (1887). Schließlich führen auch die gedruckten Handfchriften-Kataloge der Bayerifchen Staatsbibliothek den Namen Geymülner (Geymüller) weder als Autor noch als Befitzer an.

Auch die reiche genealogifche Bücherei und das Archiv der Gefellfchaft »Adler«, Wien, VII., Lerchenfelder Straße 3, konnten keinerlei Aufschluß über ein Vorkommen des Namens Geymülner oder Geymüller in Bayern oder Oberöfterreich geben. Das Gefchlecht felbft hat bekanntermaßen feinen Urfprung im füdlichften Sund- oder Breisgau, in der Basler Gegend (Gey = Gau = Gäu, vgl. Allgäu) und es deutet fchon der Name (Gaumüller) auf Anfehen und Wohlhabenheit. Mitglieder der Familie fcheinen noch in unferen Zeiten in Bafel oder Umgebung auf. Das Wappen wies nach I. B. Rietftap »Armorial Generale«, II. Edit., Gouda, Seite 770, ein goldenes Mühlrad, worüber ein Stern gleicher Farbe, in blauem Schilde auf. Auch der in Wien in der erften Hälfte des XIX. Jahrhunderts fo wohl bekannte ebenfalls aus Bafel gekommene Großbankier Johann Heinrich Geymüller¹ (öfterreichifcher Ritter 9. Juli 1810, öfterreichifcher Freiherr 31. März 1824) bediente fich des gleichen Wappens. Bei den erwähnten Verleihungen hatte er zwei, bezw. drei von dem Stammwappen abweichende Helmzierer angenommen.

Natürlich war auch daran gedacht worden, daß es fich bei dem erwähnten P. Martin Geymülner um einen Angehörigen des Stiftes Lambach gehandelt haben konnte. Nun hatte der Stiftsbibliothekar P. Emmeran Mayer in den Stiftsarchivalien nirgends eine Notiz, gefchweige denn Lebensdaten über den Angefragten finden können. Damit fällt auch die Annahme hinweg, es könnte ein Angehöriger des Stiftes feinen Namen auf dem Blatte während der Zeit verzeichnet haben, in welcher das Buch im ununterbrochenen Stiftsbefitz gewesen war.²

Da nun das dargeftellte Wappen keineswegs ein Geymüllerfches fein kann, bliebe die Möglichkeit, es dem Donator Pankraz Scheybl zuzuweisen. Allein auch diefe Möglichkeit erfcheint gering, weil auf dem fpäter noch zu erwähnenden, von Pankraz Scheybl gefifteten Epitaph deffen redendes Wappen eine runde Scheibe aufweist. Über Pankraz Scheybl felbft konnte ich dank der Liebenswürdigkeit der Herren Regierungsrat Ferdinand Wiefinger und Julius Theuer in Wels einige Angaben erhalten. Der letztere Herr teilte mir mit, daß im Bürgerbuch der Stadt Wels, das vom

¶ Dño Martino Beymüller

Honest' vir pangiac' scheybl' cuius i welf
donant hinc libzū mōsterio lambach
A. 11. 5. 22.



Jahre 1540 bis zum heutigen Tage reicht, sich der Name Scheybl nicht vorfindet, vielleicht doch infolge etwas lückenhafter Führung. Das Welfer Stadtarchiv ist aber ungewein reich an Urkunden (über 3000), Betzetteln (Eingaben an die Gemeindevorsteherung, über 4000 Stück) und anderen Schriften. Aus diesen hatte Herr Theuer ein umfangreiches Material zusammengestellt und, soweit vorhanden, auch die Wappen und Hausmarken abgezeichnet. Er fand:

1506, 1. Mai kaufen Pankraz Scheybl, Bürger in Wels und seine Frau Katharina von den Geschwistern Ulrich, Elsbeth, Magdalena, Kinder des Hans Utzinger zu Haunspurg, den Freythof, auf welchem Sigmund Mair sitzt und das Erbrecht hat. (Urkunde Nr. 260.)

1511, 12. Dezember kauft Pankraz Scheybl als Brückenmeister von der Waldburg Rainacher, Frau des Ulrich Rainacher, Bürgers in Freiftadt, und den Gerhaben ihrer Schwester Rofina, beide Töchter des verstorbenen Kobersberger, zwei Fleischbänke auf der (Traun-)Brücke in Wels. (Urkunde 260.)

1530, 23. Juli verkaufen Hans Scheibl, Andre Scheibl in Degendorf und Wolfgang Reuperger, Bürger in Wels, das halbe von ihrem Bruder Pankraz Scheybl und dessen Frau Katharina stammende Haus in Wels, zwischen Herrn von Pohlheim und Oeder liegend, an Gabriel Kolbmann, Pfleger zu Puchheim, und dessen Brüder, Bürger zu Frankenmarkt.

Ein Hans Scheybl ist als Brückenmeister in der Urkunde Nr. 254 vom 13. Oktober 1505 und in der Urkunde Nr. 422 am 26. September 1554 als schon längst verstorben genannt. Ebenso wurde ein Hans Scheubl (nach Priz »Steyr«, Seite 180 und 386, und Preuenhuber »Annalen der Stadt Steyr«, Manuskript Seite 352 und 357, Hanns Scheibel genannt) im Jahre 1508 Stadtrichter in Steyr, obwohl er in der Stadt selbst keinen Besitz hatte.

Schließlich wird noch ein Georg Scheubl erwähnt, der am 11. Mai 1561 zu Unering faß.

In der Welfer Zeitung vom 12. September 1935 ist von Herrn Regierungsrat Wiesinger unter der Aufschrift »Das Welfer Epitaph in Kremsmünster« ein überaus interessanter Aufsatz erschienen. In diesem wird über ein kunsthistorisch wichtiges, in der Stiftsbibliothek Kremsmünster befindliches Meisterwerk der oberösterreichischen Tafelmalerei berichtet. Das in Öl gemalte Motivbild trägt die Jahreszahl 1520 und die beiden mitabgebildeten Stifter des Bildes sind die Welfer Bürgerleute Pankraz

Scheybl und dessen Frau Katharina. Der Verfasser weist in der Darstellung des Heilandes auf die Ähnlichkeit mit dem Christus auf dem Isenheimer Altar des Matthias Grünewald hin und bringt das Welfer Werk mit dem Altdorfer-Kreis und der Donaufschule in Zusammenhang. Als Urheber könnte nach Wiefinger vielleicht Leonhard Aftel, der Schöpfer des Hallstätter Altares, betrachtet werden, von dem man annimmt, daß er in Wels eine Maltschule gehabt habe.

Es schiene also durchaus möglich, daß der angefehene Bürger Pankraz Scheybl, der die hochgeachtete Stellung eines Brückenmeisters bekleidete, eine Bücherei besessen hat, für welche er sich sogar ein vervielfältigtes Bücherzeichen wählte. Es fällt auf, daß ebenso, wie in der Buchwidmung, auch in der ersterwähnten Urkunde vom Jahre 1506, Scheybl ausdrücklich als Bürger bezeichnet wird. Man könnte daraus schließen, daß er nach Wels zugewandert und dort als Bürger aufgenommen worden war. Leider sind andere als die angeführten Daten in Wels von den so emsigen Forschern Theuer und Wiefinger nicht zu erheben gewesen. Es bleibt also noch die Frage offen, von wo Scheybl nach Wels kam. Ich neige der Ansicht zu, daß die Familie aus Bayern nach Oberösterreich zugewandert war, wo im 17. oder 18. Jahrhundert eine Familie Scheibl v. Thurnstein ausgestorben sein soll, deren Wappen jedoch ganz verschieden von unserem in Rede stehenden war. Auch von dem 1508 von einer Clique in Steyr zum Stadtrichter gewählten Hans Scheibl, welcher ganz gut ein Bruder des Pankraz gewesen sein könnte, berichtet die im allgemeinen sehr reiche und ausführliche Steyrische Stadtchronik nur, daß jene parteiische Wahl eigentlich nicht berechtigt war, weil er selbst im Burgfrieden der Stadt keinen Besitz hatte. Daß er es trotzdem zu jener Würde gebracht hat, hängt wohl mit den reichen Geldmitteln zusammen, über die er verfügte. Vielleicht regen meine Mitteilungen zu weiteren Nachforschungen über diese nicht uninteressante Familie an.

Die Frage, ob unser Holzschnitt als Wappen-Exlibris des Pankraz Scheybl oder etwa als das eines unbekanntem Vorbesitzers anzusehen ist, muß vorläufig noch offen bleiben. Nach dem heraldischen Stil und der immerhin primitiven Ausführung müßte man die Entstehungszeit des Blattes um 1470 ansetzen. (Ich muß es hier als Fehler bezeichnen, daß es bei einem so wichtigen Exlibris unterlassen wurde, anzugeben, in welchem Werke es sich vorgefunden hatte!) Zieht man aber in Betracht, daß das Exlibris in einem Provinzort wie etwa Wels entstanden ist, dann könnte

man natürlich die Entföhrungszeit um 30 bis 40 Jahre hinauffetzen und fo zu der Befimmung »vor oder um 1500« gelangen. Der öfterreichifche Urfprung ift nicht auszufchließen und könnte am eheften in einer oberöfterreichifchen Werkftatt gefucht werden.

Zum Schluffe möchte ich noch bemerken, daß ein Phönix als Wappenbild, von Ausnahmefällen abgesehen, vorwiegend dem franzöfifchen Wappenkreife angehört, wobei faft durchwegs die Schildfarbe blau gewählt erfcheint. Die Farbenzufammenftellung unferes Holzfnittes ift füddeutfch und das Wappen felbft zweifellos das einer bürgerlichen Familie, da es in keinem Wappenwerke aufzufinden ift.

¹ Inhaber des Haufes Geymüller & Co., Direktor und fpäter Vizegouverneur der Öfterreichifchen Nationalbank, Präfidnt der Erften Öfterreichifchen Brandverficherungsfellfchaft Wien, Eigentümer der Vöslauer Kammgarn-Fabrik, zahlreicher Herrfchaften in Niederöfterreich und Böhmen, Adminiftrator der Donau-Dampffchiffahrtsgellfchaft ufw. — ² Auch im Welfer Archiv ift kein Name Geymülner erwähnt. Es befände noch die Möglichkeit, daß fich ein Geymülner im Stande des Stiftes Kremsmünfter oder Wilhering befunden hätte.

Künstlerische Geschäftskarten *aus alter und neuer Zeit* Hofrat Dr. Hans Ankwicz (von) Klechoven

Nur die moderne Technik scheint dem berühmten Satze »Alles schon dagewesen«, den wir nach Gutzkows »Uriel Acofta« zu zitieren pflegen, zu widerstreiten. Denn Radio und Aeroplane, Glühlampen und Automobil sind tatsächlich Errungenschaften der letzten zwei oder drei Generationen, denen die Vergangenheit nichts Ähnliches gegenüberstellen kann. Aber auf vielen anderen kulturellen Gebieten, namentlich in der Literatur, Musik und Kunst zehren wir noch vom Erbe unserer Vorfahren und können uns nicht immer rühmen, »weiter« zu sein als sie. Manchmal scheint es sogar geboten, den Blick nach rückwärts zu richten, um aus den Anregungen, die uns die »gute alte Zeit« bietet, den Impuls zu neuem Schaffen zu gewinnen. Ein solcher Fall liegt auch bei jenem Teilgebiet der Gebrauchsgraphik vor, dem die folgenden Zeilen gewidmet sind, bei den künstlerischen Geschäftskarten. Man sollte glauben, daß dieser Zweig der Reklamekunst heute, im Zeitalter eines methodisch betriebenen Wettbewerbs, auf besonderer Höhe stünde, daß sich Geschäftswelt und Künstlerschaft hier verständnisvoll die Hand zum Bunde reichten. Allein dem ist leider nicht so. Man braucht nur Walter von Zur Westens reich illustriertes Werk »Reklamekunst aus zwei Jahrtausenden« (Berlin 1925) zur Hand zu nehmen, um aus den darin abgebildeten französischen und englischen, deutschen und italienischen Geschäfts- und Adresskarten des 18. Jahrhunderts zu erkennen, welches erstaunliche künstlerische Niveau diese Art von Kleingraphik damals erreicht hatte. Die namhaftesten Stecher jener Zeit wie Jean Lepautre, P. Ph. Choffard, Ch. N. Cochin fils, Charles Eisen, J. M. Moreau le jeune und J. E. Nilson, ja sogar der große William Hogarth hielten es nicht unter ihrer Würde, sich auf diesem Felde zu betätigen, auf dem dann im 19. Jahrhundert der Kupferstich alsbald von der Lithographie und dem Holzschnitt verdrängt wurde. Abgesehen von den zahlreichen, meist in Stich ausgeführten Adresskarten von Hotels und Gasthöfen finden wir unter diesen in der Regel von einem geschmackvollen ornamentalen Rahmen umgebenen, auch gegenständlich interessanten

alten Blättern Geschäftskarten von Optikern, Pelzhändlern, Goldschmieden, Buch- und Kunsthändlern, Modewarenverkäufern, Apothekern, Tabakfirmen, Musikinstrumentenmachern, Schwertfeuern, Milchhändlern und Bäckern, sehr häufig haben aber auch die Stecher zu eigenem Gebrauche derartige Kärtchen angefertigt. Ein hübsches Beispiel dieser Art ist die aus dem Jahre 1814 stammende Adresskarte (Abbildung) des zeitweilig in Wien tätigen Nürnberger Kupferstechers Johann Adam Klein (geb. 1792 in Nürnberg, gest. 1875 in München),¹ der seiner Vorliebe für die Tierzeichnung in dem munter dahintrabenden Pferdchen Ausdruck verlieh, das nebst dem Malerwerkzeug des Künstlers auch eine Tafel mit seiner Wiener Adresse trägt. Zwei Jahre später — 1816 — radierte Klein eine neue Karte,² die einen zu Füßen einer Staffelei sitzenden, Palette, Pinsel und Malerstab bewachenden Spitz zeigt. Den Anlaß zu dieser zweiten Schöpfung bot wohl eine inzwischen erfolgte Übersiedlung. Denn nun lautet die auf einer Zeichenmappe sichtbare Adresse nicht mehr Lange-gasse 66, sondern »Kaiserstraße im gräflich Chotek'schen Hause Nr. 26«. Etwa zur gleichen Zeit (vor 1815) entstand die bloß kalligraphisch verzierte Geschäftskarte des Wiener Glasmalers Anton Kothgassner (1769—1851),³ die von Lauch gestochen wurde (Abbildung) und ebenfalls eine Nachfolgerin erhielt, als Kothgassner nach 1815 seinen Namen in »Kothgasser« abänderte.⁴

Mittels Steindruck vervielfältigt ist eine in schöner Kursive geschriebene Adresskarte der altrenommierten Wiener Papierhandlung Theyer, die von Jakob Michael Theyer im Jahre 1763 an der Ecke der Kärntnerstraße und Weihburggasse unter dem Namen »Zur Stadt Nürnberg« begründet, von 1803 bis 1835 von seinem Sohne Martin Theyer geleitet wurde, in dessen spätere Geschäftsführung die von uns reproduzierte Lithographie fällt.⁵ Die Affozierung des Enkels Martin Theyers, Theodor Theyer, mit Franz Hardtmuth zur Firma »Theyer & Hardtmuth« erfolgte erst 1864. Das einfache, aber höchst geschmackvolle Blatt macht der stets vornehmen Haltung der angesehenen Wiener Firma alle Ehre.

In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts sank das Niveau dieser Kleingraphiken in bedenklicher Weise; das gesamte Reklamewesen schien von allen guten Geistern verlassen und hob sich erst um die Jahrhundertwende unter dem Einfluß der sezessionistischen Richtung, deren stark ornamentaler Zug sich auch in den Geschäftskarten geltend machte. Mußte sich der rührige Wiener Verlag Gerlach & Schenk mangels geeigneter Künstler in den Neunzigerjahren nach München wenden, um

sich von Franz Stuck eine Firmenkarte entwerfen zu lassen, die, dem damaligen Zeitstil entsprechend, noch ein »altdeutsches«, heraldisches Gepräge trug, so schuf Prof. Kolo Moser um die Jahrhundertwende bereits eine ganz moderne, höchst dekorative Karte für Theyer & Hardtmuth, Prof. Josef Hoffmann zeichnete eine wirkfame Geschäftskarte für die Möbelftoff-Fabrik Joh. Backhausen & Söhne, Gustav Kalhammer eine ebenfolche für die Wiener Porzellan-Manufaktur Jos. Böck und Architekt Fritz Zeymer eine Adreßkarte für die Möbeltischlerei M. Niedermoser & Sohn. Der Absolvent der Wiener Kunstgewerbeschule Josef v. Diveky trug den um jene Zeit in höchster Blüte stehenden zierhaften »Wiener Stil« in die Schweiz und lieferte prächtige, buntkolorierte Karten für das Kunstgewerbehaus Geschwister Severin in Zürich; sehr geschickt komponiert ist eine bald nach 1900 entstandene Reklamekarte aus dem Moser-Kreise für die Möbelfabrik Jakob und Josef Kohn. Seit dem Jahre 1905 stellte dann auch die »Wiener Werkstätte« ihren Künstlerstab in den Dienst der Geschäftsreklame und wirkte damit in bestem Sinne beispielgebend. Vom Firmenzeichen angefangen bis zum Geschäftspapier, dem Prospekt und Warenkatalog wurde jede mit irgendeinem schmückenden Beiwerk versehene Ausfendung einer künstlerischen Kontrolle unterworfen, die erst kurz vor der Liquidierung des Unternehmens nachließ. So entstanden über 1000 Wiener Werkstätte-Ansichtskarten, zu denen Künstler vom Range eines Oskar Kokoschka, Egon Schiele, L. H. Jungnickel, Richard Teschner, E. J. Wimmer und Bertold Löffler die Vorlagen lieferten. Vom Letztgenannten rührt die geistvolle Zeichnung zu einer Weihnachtsausstellungseinladung her, die wir hier abbilden, von dem genialen, früh verstorbenen Dagobert Peche die dekorative Geschäftskarte mit den charakteristischen Peche-Blumen (Tafel). Gleichfalls zum Künstlerkreis der »Wiener Werkstätte« zählte der in Modelfachen tonangebende Maler Otto Lendicke, bei dem die Firma Zwieback die von uns reproduzierte, ungemein graziöse Muffreklame bestellte. In unsern Tagen schuf Dozent Dr. Otto Hurm eine stilvolle Karte für die Handweberei-Werkstätte Gertha Gareis-Thrull (Abbildung), Hans Ranzoni d. J. fertigte für die an unserm Jahrbuch so verdienstvoll mitbeteiligte Kupferdruckerei Rudolf Lauterbach einen schönen Stich mit der Darstellung eines auf der Kupferplatte ruhenden Tampons (Tafel), Hans Frank stach eine kalligraphisch reizvolle Karte für den Kunstverlag Ludwig Weideneder (Tafel) und Rudolf Köhls originelle Schriftkunst bewährte sich unter anderem in Werbekarten der privaten Kunstgewerbeschulen Emmy Zwey-





W
**WIENER
WERK
STAETTE
WIEN.
TECETHOFFS I. 79**

ARCH. DAUGBERT PECHÉ



Werkstätte für handwebe
Gertha Gareis-Thrul
Wien XII. Altmannsdorferstr. 56
Fernruf N 33-9-30

EMMY ZWEYBRÜCK
VIENNA · VIII · LANGEGASSE · 72 · AUSTRIA



SCHOOL OF APPLIED ART
VIENNESE SECTION OF THE
INTERNATIONAL SCHOOL OF ART
®



DIE

WIENER W WERKSTÄTTE
ERLAUBT SICH E.H. ZUR BESICHTIGUNG IHRER WEIHNACHTS-
AUSSTELLUNG GRABEN 15
ERGEHENST EINZULADEN



KUNSTVERLAG
Ludwig Weideneder
Wien 7. Andreasg. 9
F. B 39-8-42

brück (Abbildung) und Elma Pratt. Sehr gute, zeitgemäße Werbekarten besitzen auch die Möbelfabriken A. Pospisil, A. Herrgell und R. Lorenz sowie die Lederwarenfirma W. Melzer.

Die hier besprochenen Proben qualitätvoller Geschäftskarten ließen sich natürlich noch beliebig vermehren, doch kann trotzdem die Tatsache nicht übersehen werden, daß das Zusammenwirken von Künstler und Kaufmann noch immer zu den Ausnahmen gehört. Es hat sich eben die Erkenntnis noch nicht überall durchgesetzt, daß eine künstlerisch einwandfreie Geschäftsreklame letzten Endes mehr Erfolg verspricht als eine künstlerisch minderwertige.

¹ Vergleiche Thieme-Beckers Allgemeines Lexikon der bildenden Künstler, Band XX (1927), Seite 440 ff. — ² Abgebildet bei v. Zur Westen, Reklamekunst aus zwei Jahrtausenden, Seite 223. — ³ Vergleiche Thieme-Beckers Allgemeines Lexikon der bildenden Künstler, Band XXI (1927), Seite 349 ff. — ⁴ Eine Abbildung der zweiten Karte in Kunst und Kunsthandwerk, XIX. Jahrgang (1916), Seite 236. — ⁵ Ein Exemplar dieser Karte befindet sich in der Bibliothek des Österreichischen Museums, das auch Originaldrucke der oben erwähnten Klein'schen und Kothgasser'schen Adreßkarten besitzt. In der Feftschrift »Das Wiener Bürgerhaus Theyer« (Wien 1896) ist unsere Karte nicht erwähnt.

Der Graphiker Hubert Woyty-Wimmer

HOFRAT DR. RICHARD KURT DONIN

Schon wiederholt hat das Jahrbuch der österreichischen Exlibris-Gesellschaft Blätter dieses vielseitigen und fruchtbaren Wiener Graphikers gebracht, der durch seine Arbeiten in weiten Kreisen des In- und Auslandes bekannt, einen Sonderaufsatz längft verdient hätte.

Hubert Woyty-Wimmer wurde am 14. Oktober 1901 in Radautz in der Bukowina, die damals noch österreichisch war, als Sohn eines Rittmeisters aus einer deutschen Kolonistenfamilie geboren, während seine Mutter, eine geborene Michaela M. Merzowicz, einer alten armenischen Familie entstammte. Durch Adoption seitens seines väterlichen Stiefvaters Oberst Maximilian Wimmer erhielt unser Künstler seinen Doppelnamen.

Schon in den ersten Jahren der Kindheit regte sich in Hubert das Talent zum Zeichnen, das er vielleicht von der väterlichen Großmutter ererbt hatte, einer Emilie de la Renotiére von Kriegsfeld, von der der Künstler ein 1838 gemaltes Stilleben nach der Art Waldmüllers besitzt. Die Naturliebe und die naturnahe Freude am Farbigen stammt vielleicht vom Vater und wurde durch die malerische Umgebung, die dunklen Karpathenwälder, die bunten Volkstrachten, die weithin leuchtenden Zwiebelkuppeln byzantinischer Kirchen mit ihren farbenglühenden Ikonwänden mächtig erregt.

Seine Mittelschulstudien absolvierte Woyty-Wimmer im Stiftsgymnasium Melk. Die edlen Formen dieses Prandtauerischen Meisterwerkes wirkten dabei auf ihn ebenso ein wie sein Ferienaufenthalt in dem von Lukas von Hildebrandt geschaffenen ehemaligen Luftschloß Prinz Eugens in Schloßhof. Während seiner Gymnasialzeit erhielt der junge Student im Stifte Melk durch Richard Kromar von Hohenwolf wertvolle Weiterbildung seiner künstlerischen Fähigkeiten. Die seit der Gründung des Stiftes stets gepflegte künstlerische Tradition hatte es als selbstverständlich erscheinen lassen, daß auch die Stelle des Zeichenlehrers am stiftlichen Gymnasium mit ausgezeichneten schaffenden Künstlern besetzt wurde. So hatte im vorigen Jahrhundert der akademi-

fche Maler P. Benedikt, dem zahlreiche Pfarrkirchen des Stiftes ihren Bilderschmuck verdanken, die Jugend, darunter den späteren Maler und Graphiker Leopold Blauensteiner unterrichtet, während Richard Kromar durch prächtige Landschaften aus aller Welt, vor allem aber durch feinfühligte Bilder aus der Wachau das Interesse zahlreicher Kunstfreunde erweckte. Unter seiner Führung wurde Woytyz-Wimmer schon als Student mit der Radierung bekannt. Die schöne Umgebung Melks, das später nach Erwerbung der österreichischen Staatsbürgerschaft auch seine Wahlheimatstadt wurde, das malerische Donautal der Wachau mit feinen wechselnden Landschaftsbildern, feinen Kirchen und Ruinen wurden damals gezeichnet. Dabei reifte der von den Eltern nur ungern gefehene Entschluß zum Malerberuf.

Nach Beendigung seiner Melker Studien trat Hubert Woytyz-Wimmer in die Graphische Lehr- und Versuchsanstalt in Wien ein, die schon so viele namhafte Graphiker aus ihren Reihen hervorgehen sah, und wurde bis 1926 Schüler des Altmeisters der Kupferstichkunst, Professor Alfred Coßmann. Nebenbei bildete sich Woytyz-Wimmer unter Professor Rudolf von Larisch in der künstlerischen Gestaltung der Schrift aus. Dabei stellte sich auch ein Interesse für Heraldik ein, wie ja die ersten Arbeiten Woytyz-Wimmers im Kupferstiche heraldische Exlibris sind.

Als bester Coßmann-Schüler des Schuljahres 1924/25 kopierte er einen alten Kupferstich von Voerrirot de Bouzy (16. Jahrhundert), einen Schwertgriff darstellend, durch welche Arbeit die Klasse Professor Coßmanns auf der Internationalen Kunstgewerbeausstellung in Paris 1925 vertreten war. Seine letzte Arbeit in der Coßmann-Schule war eine große Radierung, der Josephsplatz mit der Nationalbibliothek, welche den Teilnehmern des deutschen Bibliothekartages in Wien als Festgabe der österreichischen Nationalbibliothek aus Anlaß ihres 200jährigen Jubiläums im Jahre 1926 überreicht und an alle Bibliotheken verschickt wurde.

Aber auch der Holzschnitt wurde in diesen Jahren nicht vernachlässigt, sondern bis zur vollständigen technischen Beherrschung des Materials ausgebildet. Zahlreiche ältere Landschaftsbilder aus der Melker Gymnasialzeit wurden damals zu ein- und mehrfarbigen Holzschnitten umgearbeitet, die durch reiche Farbgebung und äußerst komplizierte Technik auffallen. Diese Holzschnitte erreichen allerdings oft eine dem Material nicht ganz entsprechende Feinheit in der Durchführung, die an die Wirkung farbiger Radierungen denken läßt. In dieser Manier entstehen bis zum Jahre 1926 gegen 50 solcher Landschaften und Illustrationen, vor allem auch für das N. ö. Landes-

jugendamt, als dessen damaliger Leiter ich es als Pflicht eines Amtes auffaßte, auch die Künflerschaft zur Erreichung der Amtszwecke heranzuziehen, wie ich dies ja auch in unferem Jahrbuch 1924/25 in einem Aufsatze »Amt und Graphik« ausführte. Im Rahmen des N. ö. Landesjugendamtes schuf Woytyz-Wimmer eine Reihe von Briefköpfen für Jugendheime, Exlibris, Illuftrationen und besonders reizvolle Anfichten der Kartaufe Gaming und ihres Jugendheimes. Die letztgenannten wurden in einen Umschlag mit Motiven von Gittern aus der Kartaufe gelegt, den wir abbilden. Im Rahmen des N. ö. Jugendamtes betätigte sich Woytyz-Wimmer auch mit Erfolg als Lehrer der Jugend im Holz- und Linolschnitt.

In dem reichhaltigen Oeuvre unferes Künflers überwiegt vor allem das Exlibris mit rund 80 Blättern. Die Mannigfaltigkeit der Motive ift fo groß, daß es schwer fällt, fie in Gruppen unterzubringen. Ich weiß, man hat in der großen Verschiedenheit der einzelnen Arbeiten auch Mangel an eigenem Stil erblicken wollen, was ja bei manchen Blättern aus den Zwanzigerjahren des Künflers zutreffen mag. Es liegt darin aber auch ein gewiffes Einfühlungsvermögen in die Perfönlichkeit der Befsteller. Soll doch ein gutes Exlibris wie das Buch felbst auch etwas von der Eigenart, dem Gefchmacke, der Weltanfchauung des Bucheigners verraten. Der Hauptzweck muß freilich immer der fein, klar und beftimmt anzuzeigen, wem das Buch gehört, wie dies besonders alte Blätter des 16. Jahrhunderts lehren; eine Auffaffung, die gerade in den letzten Jahren fich immer mehr durchsetzt und in unferen Jahrbüchern bewußt gepflegt wird. Woytyz-Wimmer felbst vertritt die Anficht, daß die Bücherzeichen gewiffermaßen die Unterfchrift des Eigners erfetzen follen, weshalb er auch Exlibris mit Wappen oder einfachen Emblemen ohne weitere Ausfchmückung besonders bevorzugt. Als Beifpiel hiefür diene das in Holz gefchnittene Eignerblatt des bekannten Exlibris-Sammlers Dr. R. Freiherr von Hofcheck-Mühlhaimb, bei welchem die Schrift das Monogramm des Befitzers im Kreife rahmt. Als Gegenstück in der Technik des Kupferftiches bringen wir das reizvolle Blatt Jofephine Brandtner, bei welchem wieder die Anfangsbuchftaben der Eignerin die Mitte bilden, während ftatt der befitzanzeigenden Worte »exlibris« ein einfach ftilisiertes Buch mit der Infchrift »Mein Eigen« auffcheint. Das Ganze ift überaus harmonifch komponiert und von gefchloffener Wirkung.

Auch das Blatt Wilhelm Müller wäre hier anzuführen fowie das Exlibris von J. P. H. van der Kuylen-Bufeman. Die Art, wie hier die Schrift auf zart angedeutete



STERREICHISCHE
MITTELSCHUL-
WETTKAEMPFER

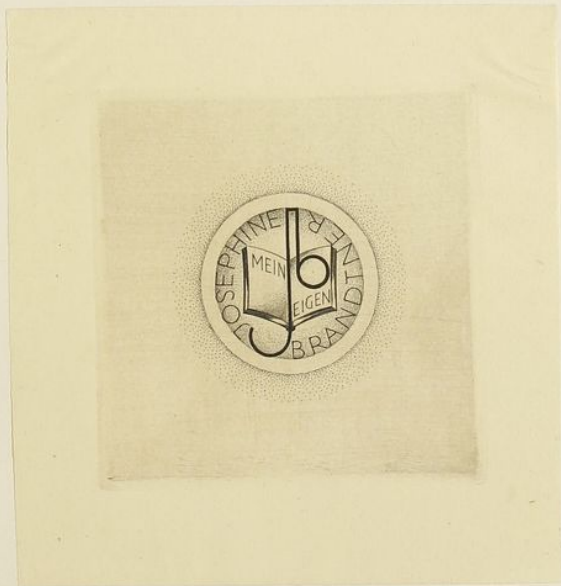
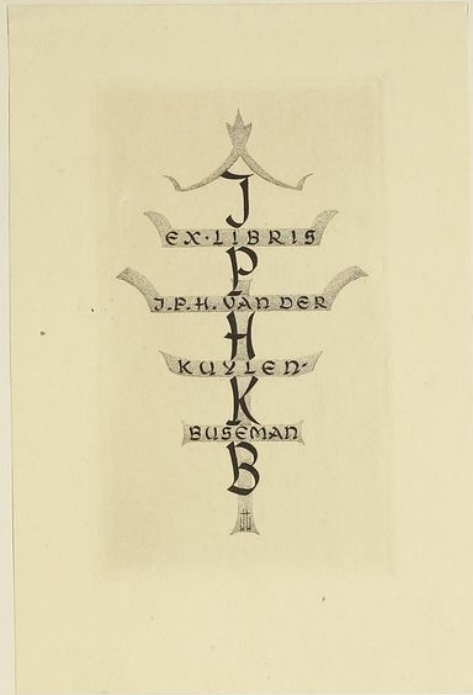


Wilh. Mülter
WIEN, VIII, LAUBDING, 39 + A 22-3-60



★
BON FÜR
SCHILLING
GÜLTIG BIS ZUM







stilisierte Schriftbänder gesetzt wird und diese sich zu elegantester Gesamtwirkung verbinden, ist so schön, daß ich nicht ansehe, dieses Blatt den schönsten Exlibris der letzten Jahre überhaupt beizuzählen. Andere Buchzeichen bauen die Schrift in reiche Ornamentik ein, so die Schriftblätter von L. Jauner und Erich Mayer oder des Stiftes Melk. An diese Blätter reihen sich zwanglos die heraldischen von Vera Lukafiewicz, J. von Bourcy und das noch unvollendete A. de la Renotière. Das Exlibris von Gottfried von Rittershausen mit Wappen und Wahlspruch, von den Buchstaben des Besitzers in elegantem Duktus gerahmt, geben wir hier wieder.

Von den Exlibris mit figürlichen Darstellungen sind das für Anni Nagele, R. Nirrheim, H. Krusch, das bekannte Blatt des holländischen Sammlers und verdienten Mitgliedes Ing. Eugen Strens (Jahrgang 1932), von »Loni«, ferner der Holzschnitt Rudolf Mitterhofer mit religiösem Motiv besonders erwähnenswert. Das Blatt von Thea und Franz von Trauteneck, das wir als Originalstück vorzuführen in der Lage sind, gefällt trotz des bekannten Schiffsmotivs durch seine Komposition und technische Meisterschaft. Ein ähnliches Motiv wird in dem Blatte von F. Derek Deakin abgewandelt.

Andere Buchzeichen unseres Meisters atmen wieder köstlichen Humor, so das von A. Kaufmann, Dr. O. von Frisch mit jagdlichen Motiven, die Stichradierung für M. Birnholz, die Gifte im Weibe symbolisierend, und der Holzschnitt Gert Ottefen (Rattenfängermotiv). Technisch besonders interessant ist das schöne Eignerzeichen für Nataly Fischhoff-Habith, ein Kaltnadelblatt. Es zeigt das Wesen eines Menschen, der immer sein Herz der Mitwelt zum Opfer brachte und trotzdem mit Leid bedacht wird, dessen Leben aber durch einen segnenden Lichtstrahl von oben veröhnlich ausklingt. Zu den zahlreichen Exlibris-Schöpfungen gefällt sich auch eine Reihe von Exmuficis, dieser felteneren Abart des Buchzeichens, bei der auch im modernen sachlichen Sinne mehr auf den Sonderzweck sich beziehende Motive erlaubt sind, wie zum Beispiel bei dem Exmuficis Grete Fritz (Jahrbuch 1929, Seite 30) und Franz Slatner oder dem für mich gestochenen Blatt, welches im vorjährigen Jahrbuche gebracht wurde (Seite 33).

Eine größere Zahl von Familiengraphiken zu verschiedenen Festen und Anlässen des Jahres reizte den Künstler, oft ein und dasselbe Motiv in verschiedenster Formulierung auszudrücken, so Neujahrswünsche für M. Birnholz, für den reichsdeutschen Sammler Walter Vogel und Frau und für den Verfasser dieses Aufsatzes, welchem

WoytyßWimmer auch mehrmals Osterwünsche, wie wir einen im Jahrgang 1929 veröffentlichten, in Kupfer ftech oder in Holz fchnitt. Auch auf die Vermählungs- und Telephonanzeigen und die hüßfche Glückwunfchkarte E. Strens (vergleiche die Jahrgänge 1930, 1931, 1934) fei hingewiefen.

Bei diesen Graphiken vermeidet WoytyßWimmer Wirkungen in die Tiefe und aus diesem Grunde auch die Landschaften. Harmonifche Flächengliederung, gut abgewogene Verteilung von Schwarz und Weiß ift fein Kompositionsprinzip. Die Linie ift ihm hiebei das beftimmende Element, die er zu befeelen und der er melodifchen Schwung zu verleihen beftrebt ift, woraus auch feine Liebe zur Schrift refultiert. Deshalb findet er auch in der geftochenen Linie in Kupfer und Holz das feinen künstlerifchen Abfichten am meiften entfprechende technische Darstellungsmittel.

Ähnlich den Exlibris ftellen fich auch Vifitkarten wie zum Beifpiel für Anneliefe Kreyenberg in Hamburg und Briefköpfe als Graphiken dar, die mit der Perfon des Befitzers befonders eng verbunden find. WoytyßWimmer war auch hier beftrebt, die Perfönlichkeit des Auftraggebers in möglichft klarer und einfacher Form zum Ausdruck zu bringen. Befonders gelungen erfcheint der auch als Besuchskarte und Briefverfchlußmarke verwendbare Briefkopf unferes Mitgliebes und Graphikfreundes Wilhelm Müller, der nicht nur den kräftig und gut gefchriebenen Namen, fondern in unaufdringlicher Weife auch Anfchrift und Fernfprechnummer anzeigt. Neben den in Holz gefchnittenen Briefköpfen fchuf WoytyßWimmer auch folche in Kupferftech für die Villa Schreiber in Purkersdorf und ferner folche für merkantile Zwecke (Verlagszeichen L. Dobliger, Jahrgang 1927/28, Seite 28). Auch Anfichtskarten in Radierung und Kupferftech (Schloß Ebendorf, N.Ö., Schloß Steinitz in Mähren, Villa Weydmann in Pötzleinsdorf) find hier zu nennen.

Befonders prägnant und vielfeitig verwendbar ift das Signet. So unbedeutend diese graphifchen Schöpfungen auch fcheinen mögen, fo fteckt in ihnen oft mehr Erfindungsgeist, mehr feines Auswägen von Schrift und Faffung, als man auf den ersten Blick glauben möchte. Drei befonders charakterififche Beifpiele, die Monogramme KG, AK, HM, mögen das Gefagte illuftrieren. Auch auf das ausgezeichnete Signet für Witold Wifchowski im Jahrbuche 1933, Anni Nagele (Jahrgang 1926), R. D. (Jahrbuch 1932) und die Briefverfchlußmarke A. Krifch (Jahrgang 1933) fei verwiefen. Das fonftige reiche Schaffen des Künstlers kann man aus dem nachfolgenden Verzeichnis feiner Arbeiten erfehen. Faß alle Gebiete der Gebrauchsgraphik find vertreten,

fo zum Beispiel Diplome, wie eine Ehrenmitgliedsurkunde des Afylvereines der Wiener Univerfität oder das MaxVancsa-Diplom für den Verein für Landeskunde, ferner Siegerprämien für die öfterreichifchen Mittelfchul-Wettkämpfe, von denen wir ein Teilbild reproduzieren, oder die großen Stichradierungen der Porträt-Gedenkblätter für Dr. A. F. von Hochfetter und Stephan Slatner.

»Im Nebenberufe«, wie Woyty-Wimmer es nennt, hat er auch für Werbegraphik fich betätigt, fo arbeitete er Notentitel für ernfte und heitere Mufik, zahlreiche Vorlagen für Plakate und Zeitungsankündigungen, Packungen, Verlagszeichen und dergleichen. Da dieses weitere Gebiet der Gebrauchsgraphik außerhalb des Rahmens unferes Jahrbuchs liegt, fo genüge ein für eine Mufikalienfirma gezeichneter Bon als charakteriftifches Beispiel für die Schöpfungen unferes Graphikers auf diefem Gebiete. Daneben laufen Entwürfe für Bucheinbände und Zeitschriftenumschläge, fo für »Der neue Pflug«, »Unfere Heimat« (Monatsblatt des Vereines für Landeskunde von Niederöfterreich), fowie für die »Wiener Beiträge zur Kunft und Kultur Afiens«. Darüber aber hat Woyty-Wimmer nie die freie Graphik vernachläffigt, wie zahlreiche Landfchaften in Holz und in Radierung oder das in Kupfer geftochene Porträt von Dr. Eduard Seidl von Hohenveldern beweifen.

Das hier kurz fkiizierte Werk Hubert Woyty-Wimmers zeigt fomit nicht nur feine Vielfeitigkeit, fondern auch fein rafflofes Streben nach fteter Vervollkommnung. So viel Schönes unfer Graphiker bereits gefchaffen, noch Reicheres und Vollendetes dürfen wir von dem in aufsteigender Entwicklung ftehenden Künftler erwarten.

CHRONOLOGISCHES VERZEICHNIS DER GRAPHISCHEN ARBEITEN VON HUBERT WOYTY-WIMMER

EX LIBRIS

- 1922 1. Hubert Woyty-Wimmer. 3farbiger Holzfnchnitt.
1923 2. Dr. Walther Beamt. 2farbiger Holzfnchnitt. — 3. Beatrice Sand. Radierung. — 4. Hans Fischer. 2farbiger Holzfnchnitt. — 5. Carl von Helly. Kupferftich. — 6. Heinrich Freiherr von Tefta. Kupferftich.
1924 7. M. Feuerftein. Kupferftich. — 8. Vera Lukafiewicz. Kupferftich. — 9. Wilhelm Hecker. Kupferftich. — 10. Dr. Ing. Edmund Weffely. Holzfnchnitt. — 11. Jugendheim Gaming. Holzfnchnitt. — 12. Gert Ottefen. Holzfnchnitt.
1925 13. Ing. Oscar Hanfa. Radierung. — 14. Anni Nagele. Radierung.

- 1926 15. Florence Dufour. 2farbiger Holzschnitt. — 16. Dorothy Dobbin. 2farbiger Holzschnitt. — 17. Dr. Sepp Mayer. Holzschnitt. — 18. Stiftsbibliothek Melk. Holzschnitt. — 19. Alexander de la Renotière R. v. Kriegsfeld. Kupferftich. — 20. Ex libris et musicis Grete Fritz. Stichradierung. — 21. Dr. Heinrich von Miller zu Aichholz. Kupferftich.
- 1927 22. Mr. Marco Birnholz. Stichradierung. — 23. Rudolf Mitterhofer. Holzschnitt. — 24. Hans Georg Graf Zedtwitz. Kupferftich. — 25. Carl Steinert. Stichradierung. — 26. M. B. Kupferftich. — 27. M. B. Stichradierung. — 28. Leo Gruber. Stichradierung. — 29. Hubert Woyty-Wimmer. Kupferftich. — 30. Alfred Kaufmann. Stichradierung. — 31. Dr. Franz Schmuttermayer. Kupferftich. — 32. Anthony and Lya Brook. Radierung.
- 1929 33. Dr. Herbert von Mitfcha-Märheim. 2farbiges Klifchee. — 34. Hans Maiwald. Klifchee. — 35. Ex musicis Dr. R. K. Donin. Kupferftich.
- 1931 36. Brigitta von Mitfcha-Märheim. Stichradierung. — 37. Uit de ex libris-verzameling van Eugène Strens. Kupferftich mit und ohne Remarque. — 38. Irene Schick. Stichradierung.
- 1932 39. Walter und Sonja Vogel. Holzschnitt. — 40. Carl Hoinkes. Kupferftich. — 41. H. K. (Hermine Krifch). Kupferftich. — 42. Herfried Hoinkes. 2farbiger Holzschnitt. — 43. Erich Mayer. Stichradierung. — 44. Franz Slatner (Sportbücher). Kupferftich. — 45. Joannis a Bourcy. Kupferftich.
- 1933 46. Thea und Franz von Trauteneegg. Kupferftich. — 47. Rudolf Heiffenberger. Holzschnitt aus dem Jahre 1920. — 48. Schloß Krumbach. Holzschnitt aus dem Jahre 1925 mit gefetztem Text. — 49. Grete Werner. Holzschnitt aus dem Jahre 1922 mit gefetztem Text. — 50. Ex musicis Franz Slatner. Kupferftich. — 51. N. F. H. (Nataly Fifchhoff-Habith). Kalt-nadel-Radierung. — 52. Marietta und Otto Winger. Kupferftich. — 53. W. W. (Witold Wiechowfki). Kupferftich. — 54. Elifabeth von Seidl. Stichradierung. — 55. Willy und Anni Müller. Kupferftich. — 56. Franz Slatner. (Weiblicher Akt in einem S). Kupferftich. — 57. Josephine Brandtner. Kupferftich. — 58. Ex musicis Anni Müller. Kupferftich. — 59. Wilhelm Müller. Kupferftich. — 60. Stephan Slatner. Stichradierung. — 61. Gottfried von Rittershausen. Kupferftich.
- 1934 62. Franz und Anni Böhm. Kupferftich. — 63. F. Derek Deakin. Kupferftich. — 64. Elifabeth Bellowitz-Bourcy. Kupferftich. — 65. Freda B. Birnholz. Kupferftich, zwei Platten-zuftände. — 66. Lilly von Seidl. Kupferftich. — 67. Hedwig Nikitowicz. Holzschnitt. — 68. Amalie von Skutezky. Stichradierung, zwei Platten-zuftände. — 69. Prof. Dr. Otto Ritter von Frifch. Kupferftich. — 70. Dr. R. Freiherr von Hofcheck-Mühlhaimb. Holzftich. — 71. Erich Mayer. Holzftich.
- 1935 72. »KaRNeval«. Stichradierung. — 73. J. P. H. van der Kuylen-Bufeman. Kupferftich. — 74. Ludwig Friedrich Jauner. Holzftich. — 75. Günter Lange. Holzschnitt. — 76. »Loni«. Kupferftich. — 77. Gottfried von Rittershausen. Holzschnitt. — 78. Eugène Strens. Holzftich mit gefetztem Namen. — 79. Dr. Luftig Iftván. Kupferftich. — 80. J. v. d. Kuylen. Kupferftich. — 81. R. Steiskal-Paur. Kupferftich. — 82. Franz Adler. Holzschnitt. — 83. Franz Slatner. (Zweite Faffung von Gelegenheitsgraphik Nr. 66.) — 84. Herbert und Martha Mitfcha von Märheim. Holzftich. — 85. Antonia Eltinger. Holzftich.

GELEGENHEITSGRAPHIK

- 1923 1. Neujahrswunfch Dr. Richard Kurt Donin. 2farbiger Holzschnitt.
- 1924 2. Pfingftkarte des N. ö. Landesjugendamtes. 3farbiger Holzschnitt.
- 1925 3. Telephonanzeige Hubert Woyty-Wimmer. Holzschnitt. — 4. Signet A. N. (Anni Nagele). Kupferftich. — 5. Weihnachtswunfch Dr. Richard K. Donin. 2farbiger Holzschnitt. — 6. Ver-lagszeichen Ludwig Doblinger (Bernhard Herzmanfky). Klifchee.

- 1926 7. Vermählungsanzeige H. u. A. Woyty^sWimmer. Holzftich. — 8. Umzugsanzeige Hubert Woyty^sWimmer. Holzftich. — 9. Dankfagungskarte H. u. A. Woyty^sWimmer. Holzftich.
- 1928 10. Ofterkarte D. Richard K. Donin. Holzftich. — 11. Telephonanzeige Hubert Woyty^sWimmer. 2farbiger Holzftich.
- 1929 12. Ofterkarte D. Richard K. Donin. Kupferftich.
- 1930 13. Ofterkarte Hubert Woyty^sWimmer (und Frau). Kupferftich, 2 Plattenzuftände. — 14. Verlagszeichen Edizioni Suvini-Zerboni, Milano. 3farbige Lithographie.
- 1931 15. Gefchäftskarte »Annette«. Holzftich. — 16. Geburtsanzeige Dr. Alphons Willam und Frau Margreth. Holzftich. — 17. Signet E. S. (Eugène Strens). Klifchee. — 18. Signet E. S. (Eugène Strens). Klifchee. — 18a. Signet E. S. (Eugène Strens). Klifchee. — 19. Einladung H. u. A. Woyty^sWimmer. Holzftich. — 20. Neujahrswunfch Marco Birnholz (mit Gedicht). Kupferftich. — 21. Neujahrswunfch Rudolf Lauterbach. Kupferftich.
- 1932 22. Glückwunfchkarte Walter und Sonja Vogel. Holzftich. — 23. Siegerurkunde für die öfterr. Mittelfchulen. 2farbiger Holzftich. — 24. Spielfeft 1931 (Umfchlag zu Nr. 23). Linolfchnitt. — 25. Signet R. K. D. (Richard Kurt Donin). Klifchee. — 26. Ofterwunfch Hubert Woyty^sWimmer. Holzftich. — 27. Umzugsanzeige Sonja und Walter Vogel. Holzftich. — 28. Neujahrswunfch Mr. Birnholz. Stichradierung. — 29. Glückwunfchkarte Dr. Bernkop und Frau. Kupferftich. — 30. Signet n. f. h. (Nora v. Frank-Hetzer). Holzftich. — 31. Glückwunfchkarte Eugène Strens. Kupferftich. — 32. Signet H. R. D. (H. R. Dufchanek). Holzftich. — 33. Signet r. g. (Rudolf Gibian). 2farbiger Holzftich. — 34. Neujahrswunfch Mr. Birnholz (Gittertor). Radierung.
- 1933 35. Briefverfchluß Krifch. Holzftich. — 36. Signet k. H. (Karl v. Helly) Klifchee. — 37. Signet f. S. (Franz Slatner). Holzftich. — 38. Signet H. W. W. W. (Hubert Wilhelm Woyty^sWimmer). Holzftich. — 39. Signet H. B. (Hans v. Bourcy). Holzftich. — 40. Gedekblatt Dr. A. F. Freih. v. Hochftetter. Stichradierung. — 41. Signet W. W. (Witold Wiechowski). Holzftich. — 42. Befuchskarte Anneliefe Kreyenberg. Kupferftich. — 43. Weihnachtswunfch Hermi Krifch. Holzftich. — 44. Signet A. K. (A. Kreyenberg). Holzftich. — 45. Signet a. k. (A. Kreyenberg). Holzftich. — 46. Signet A. K. (A. Kreyenberg). Holzftich. — 47. Signet A. K. (A. Kreyenberg). Holzftich, braun gedruckt. — 48. Signet a. k. (A. Kreyenberg). Holzftich. — 49. Signet Dr. G. K. (Dr. Gerh. Kreyenberg). Holzftich. — 50. Gedekblatt Stephan Slatner. Stichradierung, erfter Plattenzuftand von Exlibris 60. — 51. Neujahrswunfch Franz Slatner. Holzftich. — 52. Erinnerungsblatt an den Taufchabend bei H. Woyty^sWimmer. Kupferftich. — 53. Neujahrswunfch Mr. Birnholz. Holzftich. — 54. Signet B. M. M. (Bertha v. Mitfcha^sMärheim). Kupferftich. — 55. Neujahrswunfch Alfred Kaufmann. Linolfchnitt.
- 1934 56. Dankadresse Dr. Karl Gaulhofer. Signet in Holzftich mit gefetztem Text. — 57. Tanz Einladung des öft. Hilfsvereines in Amfterdam. Holzftich mit gefetztem Text. — 58. Briefkopf Wilhelm Müller. Holzftich. — 59. Signet H. W. W. (H. Woyty^sWimmer). Klifchee. — 60. Briefkopf A. v. Schreiber. Kupferftich. — 61. Neujahrswunfch Wilhelm Müller. Kupferftich. — 62. Neujahrswunfch Franz Slatner. Aquatinta-Radierung. — 63. Briefverfchluß Dr. Fritz Höllrigl. Holzftich. — 64. Signet H. M. (Dr. H. v. Mitfcha^sMärheim). Holzftich. — 65. Signet N. F. H. (N. Fifchhoff^sHabith). Holzftich. — 66. Neujahrswunfch H. Woyty^sWimmer. Holzftich mit gefetztem Text.
- 1935 67. Neujahrswunfch Franz Slatner. Holzftich. — 68. Neujahrswunfch Wilhelm Müller. Kupferftich. — 69. Neujahrswunfch Dr. R. K. Donin. Kupferftich. — 70. Neujahrswunfch Hubert Woyty^sWimmer. Holzftich. — 71. Neujahrswunfch Dery Ilonka. Kupferftich. — 72. Neujahrswunfch Hermi Krifch. Holzftich.

SCHRIFTEXLIBRIS VON
HERTHA (VON) LARISCH-RAMSAUER
DOZENT DR. OTTO HURM

Es bedarf heute vielleicht keiner allzulangen Auseinandersetzung mehr, um den Ausdruck Schriftkunst und Schriftkünstler zu rechtfertigen. Und doch sind dies Begriffe, die der großen Masse noch vielfach befremdend erscheinen, war man doch gewohnt, Schrift lediglich als Trägerin geistiger Inhalte zu werten, wie im vorwiegend naturwissenschaftlich gerichteten 19. Jahrhundert, und suchte man doch auch in den schon ein wenig gefrigen Bestrebungen der sogenannten neuen Sachlichkeit des technisch gerichteten neuen Jahrhunderts die Geringschätzung der Form zugunsten einer funktionellen Gestaltung auf mechanischer Grundlage zu betonen. Dennoch ist die neue Sachlichkeit im Grunde weder neu noch sachlich, sie ist eine ins Technische umgeschlagene Romantik, deren Wirkungskreis begrenzt ist und deren Lösungen entweder zu Normen oder zu krampfhaften, eben unsachlichen Eigenheiten führt. Eingespannt in diese beiden Anschauungen, der ausgelebten Schriftformen einerseits und dem grundsätzlich anders Gewollten, zeigt sich uns heute die Schriftbewegung der Jahrhundertwende, die nicht weltanschaulich unterbaut und programmatisch begründet werden mußte, sondern die einfach wuchs und wurde, weil sie notwendig war. Das läßt die Tat Larischs und der Seinen sie zuweilen eigenbrötlerisch und unmodern erscheinen. Gibt sie aber diesen Weg auf, nach bestem künstlerischen Wissen und Können, unbeeinflusst von Tagesgeschmack und Mode zu wirken, sucht sie Sensation, Effekt und Bluff, dann ist sie hohl, dann ist sie im Innern schlecht und wert, mit dem Tag zu vergehen.

Es ist notwendig, diese Bemerkungen vorauszuschicken; ohne sie kann man das Streben und die Arbeiten des Schriftgestalters nicht verstehen. Nicht alte geschichtliche Schriftformen zu wiederholen, nicht neue zu erfinden ist seine Aufgabe. Er will eine uralte Überlieferung pflegen und das Errungene weiterreichen. Er will dem Inhalt ein würdiges Kleid schaffen, er will einem der heiligsten Kulturgüter seine Hand, seinen Kopf und sein Blut leihen, will es lebendig erhalten und vor

Erfahrung bewahren. Das ist nicht Ästhetizismus, nicht Geschmackskultur, das ist Arbeit für den Alltag, das ist Arbeit für das wirkliche tätige Leben. So lebenverbunden wie die Baukunst ist und wie Malerei und Plastik sein sollen, so notwendig und geheiligt zugleich ist Schrift und Schreiben. Diesem Ziel zu dienen ist Aufgabe der Schriftkunst und des Schriftkünstlers, dies ist die Aufgabe, vor die sich auch Hertha Ramfauer gestellt sah, als sie vor etwa anderthalb Jahrzehnten diesem Weg folgte. Damals war sie vor die Wahl gestellt, entweder Assistentin für Emailmalerei an der Wiener Kunstgewerbeschule zu werden — sie hatte sich vor allem mit Email- und Glasmalerei beschäftigt — oder aber Assistentin für ornamentale Schrift, beides Möglichkeiten von großem Reiz. Sie wählte die Schrift und wählte damit ein Schaffensgebiet, das mit allen feinen Ausstrahlungen tief in ihren Lebensgang eingreifen sollte. Das war 1918. Sie wurde Nachfolgerin der verstorbenen verdienstvollen Assistentin Professor Larifchs, Frau Schmid-Mayr. Die Räume in der Fichtegasse wurden ihr Schaffens-, wurden ihr Lebensraum. Dort entstanden in der Folge die vielen Arbeiten, praktische Aufgaben der verschiedensten Art, angefangen von Brief- und Zeitungsköpfen, von Anzeigen, Plakaten, Buchtiteln, Adressen, Diplomen und Urkunden, dort entstanden ihre wundervollen handgeschriebenen Bücher, die beinahe ausschließlich ihrem verehrten Meister gewidmet waren: der berühmte, vielgezeigte Faust, der Pergamentfoliant, der auf feinen festlichen Blättern beide Teile der Dichtung vereinigt, die Hugo Wolf-Lieder, der Klagesche Sonnenhymnus auf purpurnem Pergament, dort entstanden die oft eigenartigen Bucheinbände. Dort spielte sich aber auch ein großes Stück persönlichen Lebens ab, Gespräche mit ihrem Meister während der langen Stunden täglichen Beisammenseins, Lautenspiel, Kakteenpflege und Planen der Faltboot- und Segelfahrten des Sommers. Larifch, der Mann — nicht der Greis — mit dem strahlenden Silberhaar, der bezaubernde Hüter und Bewahrer seiner Lehre und seiner Schätze war Mittelpunkt und Sonne dieser, ihrer Welt. So gleich, so verbunden gestaltete sich dieses Leben, daß es kaum verwunderlich war, wenn der alte Meister im Spätherbst des Jahres 1931 seinem Schützling die Hand zum Lebensbund reichte. Vieles hatte die fleißige, unermüdliche und starke Frau an Erfolgen erreicht: die Pariser Internationale Ausstellung für angewandte Kunst 1925 brachte ihr die goldene Medaille und anlässlich der Internationalen Buchkunstausstellung in Leipzig 1927 wurde sie zum korrespondierenden Mitglied des Vereins deutscher Buchkünstler ernannt. 1932 brachte ihr den Professortitel an der Wiener Kunstgewerbeschule, an

der sie als Nachfolgerin ihres Gatten und Meisters nun in seinem Sinn wirkt. So rundet sich das Bild dieses Lebens, das in unverbrüchlicher Treue dem Dienst der Sache und der Person jenes Mannes gewidmet war und ist.

In diesen, dem Exlibris und der Gebrauchsgraphik gewidmeten Blättern kann begreiflicherweise nicht das gesamte, sehr umfassende Schriftschaffen der Künstlerin besprochen oder auch nur umschrieben werden. Dennoch muß man ihr gesamtes Gestalten ins Auge fassen, wenn man einem Teil davon, den Bucheignerzeichen, gerecht werden will. Die Schönheit und die Eigenart solcher Blätter kann nur über die Wertschätzung edler Schrift her erfolgen, jeder andere Maßstab muß hier versagen. Man suche in solchen Blättern nicht den witzigen Einfall, der um Namen, Tätigkeit, Liebhaberei, Wohnort oder Herkunft seine Arabesken schlingt; kein Bildchen, kein Scherzchen kommt hier dem Beschauer zu Hilfe; nichts Gegenständliches, nichts Allegorisches, nichts Ornamentales läßt an Bekanntes, Vertrautes anknüpfen. Nichts als der schlichte Name, oft auch nicht einmal der, oft nur Monogramm, selten ein Spruch, selten sogar irgend ein Beizeichen, ein Symbol, und dann nur in herber, ungegenständlicher Formung. Da aber bei den meisten dieser Blätter die Bezeichnung Ex libris oder dergleichen steht, möchte ich diese Bucheignerzeichen, auch wenn sie nur Anfangsbuchstaben, bei denen sich viel und wenig denken läßt, enthalten, doch nicht mit der Benennung »Buchmarken« belegen; der Name Marke klingt bestenfalls an Postalisches, meist aber an Geschäftliches an, dem man die Welt der Bücher gerne entrückt sehen möchte. Und da ich außerdem weiß, wie unlieb Meister Larisch dieses Wort war, so möge mir gestattet sein, bei der Besprechung der Bucheignerzeichen seiner Helferin und Gattin diesen Ausdruck zu vermeiden.

Allen diesen Blättern gemeinsam ist die klar und entschieden gegebene Schwarz-Weiß-Wirkung. Modellierende Halbtöne, überhaupt Tiefenwirkungen, sind von vornherein ausgeschlossen. Hier herrscht kompromißlose Flächenkunst. Die Kraft und Schönheit der Linie, des Umrisses, der Verhältnisse spricht allein zum Beschauer; der Schrift ist das selbstverständliche Vorrecht eingeräumt. Aus der Anschauung heraus, daß die Aufgabe des Exlibris darin bestehe, einen Eigentumsanspruch in bescheidener Weise auszudrücken, ist die Kennzeichnung dieses Eigentümers, meist wohl dessen Name, in den Mittelpunkt der Anordnung gestellt. Man könnte sich hierbei auf geschichtliche Vorbilder in der Exlibriskunst berufen, man könnte zeitgenössische Beispiele, die nicht dem Larischkreis entstammen, heranziehen, man könnte auch hier

Ex libris
Seldi
Klages

Ex
libris
Alfred
Postel
♀



EX LIBRIS
MARGUERITE
PESTALOZZI

EX LIBRIS



DAS
MENSCHLICHE
WISSEN GLEICHT
EINER STETS WACH-
SENDEN KUGEL DIE
MIT IMMER GROS-
SERER OBERFLA-
CHE DAS UNBE-
KANNT BE-
RUHRT

DR. FREISSLER

EX LIBRIS
ΤΟΙΣΙΑ
DR. FRITZ
ΤΟΥΣΙΝ
EICHLER

Erwin
Jutter
EX
LIBRIS

EX LIBRIS
DR. GIDEON
BRECHER

eine Sachlichkeit herauslesen, die in ein gewisses Verwandtschaftsverhältnis zum typographischen Bucheignerzeichen gesetzt werden könnte — genug, diese Anschauungen sind gewachsen, sind da, und die Zeit wird lehren, welche Lebenskraft und welche Notwendigkeit diesen Gestaltungen innewohnt.

Gemeßen an Exlibris in anderen Techniken erscheinen diese Blätter klein; in Sammlungen werden sie von ihren umfangreicheren Brüdern und Schwestern überfattet. Sie erinnern in dieser Umgebung auch ein wenig an Druckerzeugnisse schlechthin; ihr Papier kann sich meist nicht mit den edlen Stoffen dieser gesammelten Kunstblätter messen. Vor allem, sagen wir es doch offen heraus: es sind photomechanische Reproduktionen; zwischen den handschriftlichen Entwurf und den Druck schiebt sich ein mechanisches Verfahren der Wiedergabe, das dem Schätzer graphischer Verfahren als minderwertig erscheint. Zwar wird die Absicht des Entwurfs nicht durch eine fremde Hand entstellt, die Wiedergabe ist unbedingt getreu, alle Eigenart und aller persönliche Reiz des leicht dahingleitenden Schreibens ist da, zwar ist man im technischen Zeitalter der Schnellpressen, der Photographie, auch dem Mechanischen gegenüber weitherziger geworden, aber dennoch, in Sammlerkreisen besitzt diese Art von Schriftexlibris nicht alle Herzen. Wir alle, Freunde und Ablehnende, Gestalter und Sammler, wissen das gut. Und wir, die wir im Lager dieser Art von Exlibrisgestaltung stehen, finden das gar nicht verwunderlich. Sind doch diese Blätter in erster Linie da, Dienst zu tun, Arbeit zu leisten, wirklich in Bücher geklebt zu werden. Hier nun, im Verband des Buches, sind sie wohl eingefügt; ihr Wesen, ihre Technik ist der Type, ist dem Baustein des Buches verwandt; Gleichklang bei zarten Formen, erwünschter Gegensatz bei kräftigen Wirkungen des Eigenerzeichens gliedert sie in das Gefüge des Ganzen ein.

Dies alles ist für die Bucheignerzeichen Hertha von Larisch-Ramsfauers gesagt. Wer sich in die stille Welt dieser kleinen Blätter zu versenken vermag, wird die unglaubliche Vielfalt, die ungeahnte Abwandlungsfähigkeit in ihren Schöpfungen spüren; mit aller Nobleffe ist Linienzug und Schriftverteilung abgewogen, ist aus nichts als aus Buchstaben — aber was für wohlklingenden — Sinnbild und Zeichen geworden. Aus vergangenen Tagen tönt uns da ein Wort ihres Lehrers, Meisters und Gatten auf, das das Wesen solcher Gebilde umschreibt: Ein kleines Ding ist ein kleines Ding; Vollendung aber in kleinen Dingen ist ein großes Ding.

Exlibris für Buben und Mädchen

HOFRAT DR. HANS ANKWICZ (VON) KLEEHOVEN

»Wie die Alten tungen, so zwitfchern die Jungen« möchte man zunächst denken, wenn von »Kinder-Exlibris« die Rede ist. Hat es wirklich einen Sinn, für halb- wüchfige Kinder, die kaum ein Dutzend Bücher besitzen, eigene »Bücherzeichen« anfertigen zu lassen, damit sie, dem Beispiel ihrer Eltern folgend, den größten Teil dieser Drucke vornehmlich zu Taufszwecken verwenden und an Stelle oder neben der traditionellen Markensammlung nun auch eine Exlibris-Sammlung anlegen? Dient der Künstler, der für einen kleinen Buben oder ein kleines Mädchen ein Exlibris entwirft, nicht in erster Linie der Eitelkeit der Eltern, da doch der »Inhaber« des Blattes meist noch gar nicht in der Lage ist, den künstlerischen Wert deselben zu erfassen? Darf man aber anderseits dem Kinde etwas Unkünstlerisches, Minderwertiges in die Hand geben, ohne damit seine Geschmacksbildung aufs übelste zu beeinflussen? Tatsächlich bilden die »Kinder-Exlibris« ein sehr heikles Kapitel auf dem Gebiete der Gebrauchsgraphik und es gibt viele, die nicht ohne eine gewisse Berechtigung dieses Genre von Bücherzeichen überhaupt ablehnen, da sie darin nur den Mißbrauch eines aus ganz anderen Voraussetzungen erwachsenen Kunstzweiges erblicken. Zugegeben, daß die meisten Kinder-Exlibris oft wirklich mehr dem Wunsche der Eltern als dem Bedürfnis der Kinder ihr Entstehen verdanken und vielfach gar nicht der Psyche des Kindes angepaßt, sondern in der Regel nur mit dem Namen des Kindes versehene Durchschnittsarbeiten von etwas gefuchter Luftigkeit oder Naivität sind, so kann doch der erzieherische Wert solcher Schöpfungen nicht ganz geleugnet werden. Es wäre selbstverständlich töricht, einem Schuljungen, der noch kaum schreiben und lesen kann und seinen ganzen Bücherbesitz in der Schultasche herumträgt, ein Exlibris machen zu lassen. Aber Jungen oder Mädchen von etwa 12 bis 14 Jahren, in denen bereits die Freude am Buch und die Empfänglichkeit für das Schöne erwacht ist, mögen schon ihr eigenes Bücherzeichen haben. Sie werden es mit Stolz besitzen, es in ihre Bücher einkleben und bereits bei der Anfertigung des Blattes persönliche

Gedanken zum Ausdruck bringen. An vielen Mittelschulen wird jetzt im Rahmen des Zeichenunterrichtes auch etwas Graphik gepflegt und so mancher Schüler entwirft sich ein Eignerblatt, um es dann in Holz oder Linol zu schneiden, zu stechen oder zu radieren. Gegen solche selbstgeschaffene Exlibris wird gewiß niemand eine Einwendung erheben, sie werden der geistigen Verfassung ihrer Schöpfer sicherlich durchaus entsprechen. Es mag aber auch junge Leute geben, deren Begabung zu solcher Leistung nicht ausreicht, oder die an ihrem eigenen Können kein Genügen finden. Ihnen werden die Eltern die Bitte nach einem von Künstlerhand entworfenen Bücherzeichen gerne gewähren. Ist dies doch gerade das Alter, in dem die Jugend mit größter Leidenschaftlichkeit liest und die Bücher im Freundeskreis von Hand zu Hand gehen. Da wird es nur am Platze sein, das eigene Buch durch ein Exlibris vor Entfremdung zu schützen und damit zugleich auch für die schöne Sitte des Bucheignerzeichens unter Kollegen und Kolleginnen zu werben. Mag sich daraus auch die Neigung zum Sammeln fremder Exlibris entwickeln, so wird dies kein Malheur sein und auch nicht zu größeren Ausgaben verlocken, da ja die Exlibris im Gegensatz zu den Briefmarken keinen Handelsartikel bilden. Wohl aber wird sich daraus eine gewisse Vertrautheit mit den Namen von Malern und Graphikern ergeben, die Jugend wird zur Beachtung künstlerischer Qualitäten angeregt und zumindest auf einem Teilgebiet der Kunst zwischen Gut und Schlecht unterscheiden lernen. Und wenn solch ein jugendlicher Sammler in den glücklichen Besitz eines signierten »Cobmann« oder »Hans Frank« gerät, wird er sich bald auch für die übrigen Arbeiten dieser und anderer Meister interessieren und so allmählich aus dem engen Bezirk der Gebrauchsgraphik zur freien Graphik und hohen Kunst vordringen. So wird fast spielend dem Kunstgeschichteunterricht vorgearbeitet, der leider noch immer nicht an den mittleren Schulen Eingang gefunden hat. Ein weiterer Vorteil der Einbürgerung des »Schüler-Exlibris« ist aber auch eine erhöhte Pflege und Schätzung des Buches. Es versteht sich von selbst, daß der junge Mensch ein Buch, das er mit seinem Exlibris geschmückt hat, sorgsam behandeln und auch darauf achten wird, daß andere das Gleiche tun. Ja, der Besitz eines Eignerblattes wird sogar einen wirksamen Anreiz zur Anlegung einer kleinen Bibliothek bilden und in der jungen Generation das Gefühl für die Zusammengehörigkeit von Buch und Bücherzeichen stärker rege werden lassen, als es bei den Älteren heute der Fall ist. Vielleicht erleben wir es noch, daß sich die exlibrisbegeisterte Jugend irgendwie organisiert und sich unserer Gesellschaft als »Jugend-

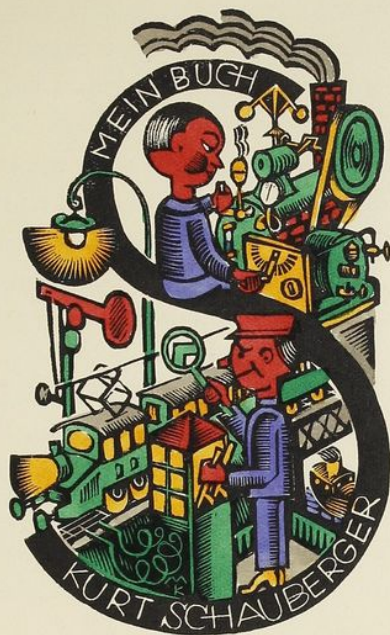
Sektion« anschließt, die dann auch eine »Jugend-Beilage« unseres Jahrbuches nötig machen würde.

Wir wollen aber nicht allzuweit in die Zukunft schweifen, sondern uns zunächst einmal die gegenwärtige heimische Produktion an »Kinder-Exlibris« ansehen, wobei wir freilich nicht allzuviel als gut und dem besonderen Zweck entsprechend erwähnen können.

Es ist sicherlich kein Zufall, daß nicht wenige der Kinder-Exlibris von weiblichen Künstlern herrühren. Die Frau steht ja der kindlichen Psyche viel näher als der Mann und trifft darum den kindlichen Ton besser. Ganz reizend sind die drei handkolorierten Holzschnitte, die Marie Klimbacher für das Töchterchen des Apothekers Marco Birnholz ausgeführt hat. In zwei Fällen reitet, von allerlei luftigem Beiwerk umgeben, ein Mädel fröhlich auf einer Birne, dem Namenssymbol des Vaters; das einmal steht die Figur mit der in Kurrentbuchstaben geschriebenen Eigenerbezeichnung »Mein Buch — Ruth Birnholz« auf nahezu quadratischem (Abbildung), das andere Mal mit der Umschrift »Mein Eigentum — Ruth Birnholz« auf kreisrundem schwarzen Grunde (Abbildung). Auf dem dritten Schnitt liegt das Kind über ein Buch gebeugt im Grase zwischen Blättern und Blüten. Sehr hübsch komponiert ist auch derselben Künstlerin bunter Holzschnitt für Poldi Mach. In das Monogramm P M ist ein kleines lesendes Schulmädchen hineingefetzt, das seine Schultasche an einem Schnörkel des P aufgehängt hat. Die Beschriftung lautet hier »Mein Buch — Poldi Mach«. Etwas herber gehalten, aber einem Kinde völlig verständlich, sind die Exlibris Emmy Zweybrück-Prochaskas für ihre Tochter Nora (Abbildung) und ihren Neffen Erich Prochaska. Auf dem einen, holzgeschnittenen, ist ein zwischen Zweigen kniendes Mädel mit einem Leporello-Bilderbuch beschäftigt, auf dem anderen, gezeichneten, sitzt ein Bübchen mit Buch und Holzpferdchen auf einer Wiese. Aus Spielzeug baut sich Emmy Zweybrücks Bücherzeichen für Ottilie Redslob, die Tochter des einftigen deutschen Reichskunftwartes Dr. Edwin Redslob auf, zwei lautenspielende und zwei blumentragende Mädchengestalten zieren ein auf Schwarz-Weiß-Wirkung eingestelltes Exlibris für die junge Helene Buffon (figniert E. Z.).

Ein sehr nettes Blatt schnitt der bekannte Wiener Graphiker Emil Bröckl für Martin Pecher (Abbildung) in Holz, indem er den Vornamen des Knaben mit den Schienen einer Spielzeug-Eisenbahn umrahmte. Von Meister Richard Teschner kennen wir ein entzückendes Klifchee-Exlibris für seine Nichte Trude Flöge, deren aufblühendes





Mädchentum durch eine einem Blumentopf entwachsende margueritenartige Pflanze charakterisiert ist, unser Mitglied Architekt Robert Herrmann-Prag schuf ein herziges Jungmädchen-Blatt für Edith Hahn, ungemein niedliche Exlibris besitzen die Kinder des Hamburger Arztes Dr. Kreyenberg. Besonders gut scheint uns der phantasie- reiche und humorvolle Linzer Max Kislinger den kindlichen Ton zu treffen. Sein farbiges Exlibris für Herbert Hagn brachte ich bereits im Jahrbuch 1931 (Band 26) auf Seite 9. Diesmal machen wir unsere Leser mit dem witzig komponierten Bücher- zeichen für Kurt Schaubeger (Abbildung) bekannt und verweisen für die von Kindern selber hergestellten Exlibris auf den instruktiven Aufsatz des Hofrats Dr. R. K. Donin über »Amt und Graphik« im Jahrbuch 1924/25, wo auf Seite 24 ein Eignerblatt des zwölfjährigen Franz Heckenast abgebildet ist. Die ältere Produktion auf diesem Ge- biete hat bereits Karl E. Graf zu Leiningen-Westerburg in seinem Buche »Deutsche und österreichische Bibliothekzeichen« (Stuttgart 1901) auf Seite 535 ff. zusammen- gestellt und auf Seite 536 ein Exlibris von Paul Voigt »Aus der Bibliothek unserer Kinder« (1897) als Strichätzung wiedergegeben. Wie dieses Blatt wurden auch so manche andere Kinder-Exlibris von Graphikern für ihre eigenen Sprößlinge an- gefertigt.

Bericht über das Vereinsjahr 1934-35

Während die vorangegangenen Jahre hauptsächlich im Dienste der Monatsversammlungen und der Herausgabe des Jahrbuches gestanden sind, so hatte das abgelaufene Vereinsjahr 1934/35 durch die zahlreich veranstalteten Ausstellungen seine eigene Prägung und es verdient vorweggenommen zu werden, daß die Ausstellungen überall einen vollen Erfolg aufzuweisen hatten. Wenn die Österreichische Exlibris-Gesellschaft mit großer Befriedigung auf die Ausstellungen in London, Venedig, Amsterdam, Haag, Prag und Mährisch-Osttrau sowie in der Buchhandlung Perles in Wien zurückblicken kann, so wurde dies alles erst gekrönt durch die Ausstellung der Exlibris-Gesellschaft im Rahmen der Frühjahrsausstellung des Wiener Künstlerhauses. Es war eine Auslese schöner Blätter, die da gezeigt wurde (darunter viele alte Exlibris aus der Sammlung des Baron Hofcheck-Mühlhaimb), und einstimmig war das Lob über das hohe Niveau dieser Ausstellung. Aufgelegte Werbeblätter hatten auch infolgedessen Erfolg, als im Anschluß an die Ausstellung mehrere Neueintritte zu verzeichnen sind.

Die Generalversammlung fand am 7. März 1935 abends 6 Uhr in der Nationalbibliothek, I., Josefsplatz, statt und hatte gleich allen Monatsversammlungen guten Besuch aufzuweisen.

Die Neuwahl des Ausschusses ergab folgendes Resultat:

Präsident: Senatspräsident PAUL (GRAF) SCAPINELLI.

Vorsitzender-Stellvertreter: Hofrat Dr. RICHARD KURT DONIN.

Redakteur des Jahrbuches: Hofrat Dr. HANS ANKWICZ (VON) KLEEHOVEN.

Kassier: Magister MARCO BIRNHOLZ.

Sekretär: Frau HANSI MECSERY-BINDTNER.

Archivar: Ober-Staatsbibliothekar Dr. MORITZ (RITTER VON) GRUENEBAUM.

Vortrags-Referent: Ober-Staatsbibliothekar Dr. ALOIS ROGENHOFER.

Beiräte: Dr. THEODOR ALEXANDER, Dr. RUDOLF FREIHERR V. HOSCHECK-MÜHLHAIMB.

Künstlerische Beiräte: RUDOLF KÖHL, HANS RANZONI d. J. und nachträglich kooptiert Dozent Dr. OTTO HURM.

Reviforen: Fräulein ILONA WEISZ, Herr KARL MAYLÄNDER.

An Monatsversammlungen und Vorträgen sind zu verzeichnen: Am 8. November 1934 sprach Dr. Ernst Trenkler über »Ausgewählte Exlibris aus der Sammlung Benkard«, am 6. Dezember 1934 Maler Igo Pötfch über »Originalgraphik und ihre Technik«, am 3. Jänner 1935 Dr. Hans Ankwicz (von) Kleehoven über »Jüngere österreichische Exlibriskünstler«, am 7. Februar 1935 (ausnahmsweise in der Bibliothek der Akademie der bildenden Künste) Regierungsrat Dr. R. Ameseder über »Technik der Handzeichnung«. Anschließend an die Generalversammlung hielt Hofrat Dr. Donin einen zündenden Vortrag über »Architektur im Exlibris« und den letzten Vortrag der Saison 1934/35 hielt Dr. Baron Hofcheck-Mühlhaimb über »Humor und Witz im Exlibris« am 4. April 1935.

Die beliebten Tauschstunden fanden auch in diesem Jahr wieder statt, und zwar am 9. November 1934 im Atelier des Ing. Friedrich Teubel, am 7. Dezember 1934 im Atelier Safcha Kronburgs, am 11. Jänner 1935 im Atelier der Frau (von) Mikulicz-Breyer, am 8. Februar 1935 im Atelier Hans Ranzonis d. J., am 8. März 1935 im Atelier Professor Ferdinand Lorbeers, am 5. April 1935 im Atelier Hans Franks und als Schlußabend in Form einer gesellschaftlichen Feier am 28. Mai 1935 im Atelier Ranzoni. Die lebenswürdige Hausfrau, Frau Professor Ranzoni, und die Damen des Komitees, an der Spitze Frau Gräfin Scapinelli und Frau Direktor Vogt, verwandelten die Atelierräume in gemütliche Tee-Salons, forgen, unterstützt von den Damen des Komitees, für ein erstklassiges Buffet und machten in

liebenswürdigster Weise die Honneurs. Auch heuer trat zuerst die Musik in ihre Rechte und mit Mozarts »Kleiner Nachtmusik«, von Herrn Dr. Alexander, den Brüdern Frank und Herrn Paunzen glänzend interpretiert, wurde Ohr und Herz erfreut. Den Abschluß bildete ein vom Herrn Präsidenten Hans Ranzoni mit viel Humor geleiteter, improvisierter Verkauf von Exlibris und anderen graphischen Blättern. Die hierbei für unsern Ausstellungsfonds erzielte Summe erreichte über 400 Schilling. So konnte die Exlibris-Gesellschaft in jeder Beziehung mit dem Erfolg dieser letzten Taufchfunde zufrieden sein.

Ausschußsitzungen haben stattgefunden: am 30. Oktober 1934, 21. November 1934, 23. Jänner 1935, 27. Februar 1935, 14. März 1935, 10. April 1935, 8. Mai 1935 und 5. Juni 1935.

Die Mitgliederbewegung war auch heuer eine ziemlich rege, dem Austritt von 9 und der Streichung von 9 Mitgliedern stehen bis zur Generalversammlung 34 Eintritte gegenüber. Der Mitgliederstand betrug am 31. Dezember 1934 247. Durch den Tod haben wir in diesem Jahre 3 Mitglieder verloren, und zwar Herrn Dr. Alois Schük, Herrn Karl Zehngraf und Buchhändler Josef Saar.

Der bei der Generalversammlung vom Kassier Magister Birnholz verlorene und von den beiden Revisoren für richtig befundene Kassaftand ergab folgende Aufstellung:

KASSAGEBARUNG AM TAG DER GENERALVERSAMMLUNG

Eingänge:	S	Ausgänge:	S
Rückständige Beiträge	400.—	Vortrag 1. Jänner 1934	212:38
Jahrbücher	512:33	Postparkaffengebühren	10:90
Tauschlisten	31.—	500 Stück Erlagscheine	15.—
Wanderausstellung	10.—	Vortragstaxen	67:50
Sammelbüchse	38:12	Portoauslagen, Auslagen für Geldsendungen und Schecks	81:81
Garderobe	64:80	Bilanzarbeit	30.—
Spenden	47:87	Einladung Ludwig	35:80
Auktion Ludwig	200:40	Garderobe	10.—
Auktion Dora Vogt	100:03	Postauslagen Sekretariat M.	34:13
Subvention des Bundes	247:50	Künstlerpauschale 1933 und 1934	100.—
Geitner, Skonto Faktura 1933	109:66	Auslagen für Ausstellung Perles	25.—
Jahresbeiträge 1934	2179:14	Geitner für Miete, Porti etc.	45:37
Bilanzvortrag	288:02	Remuneration für Archiv	50.—
		Pauschale für Redaktion	50.—
		Geitner für Tauschlisten	31:60
		Porti und sonstige Auslagen Sekretariat D.	86:70
		200 Einladungskarten	7.—
		Druckkosten für Einladungskarten zu Monatsversammlungen	20.—
		Wanderausstellung	143:75
		Auslagen für Jahrbuch:	S
		Nationalbibliothek für Photos	19:70
		Lauterbach, Faktura	442:57
		Lauterbach, Nachtrag	151.—
		Lichtdruck-Tafeln	250.—
		Geitner, Faktura 31. Dezember	2284:35
		» »	24:31
			3171:93
	S 4228:87		S 4228:87

BILANZ 31. DEZEMBER 1934

Kassa	S 60'18	Reft Fa. Geitner, 31. Dezember	S 1284'35
Pofftparkaffa	» 1010'46	Lauterbach, Faktura	» 50'—
Bilanzausgleich	» 288'02	Geitner, Faktura	» 24'31
	S 1358'66		S 1358'66

Apotheker Mr. MARCO BIRNHOLZ

Geprüft und richtig befunden:

Revisoren: ILONA WEISZ, KARL MAYLANDER

NEUE MITGLIEDER

- Affelbergs, Ing. C. J., Breda, le Munstraat 3, Holland.
 Bauer, Jofefine, Tarnok, Poff Topolčany, ČSR.
 Bylsma, Henk, Graphiker, Utrecht, Balijelaan 71, Holland.
 Clewing, Carl, Profeffor, Gutsbefitzer, Gut Wegscheide, Schwarzau im Gebirge, N.Ö.
 Déry, Ilonka, Szeged, Deák Ferenc u. 20, Ungarn.
 Donckers, Franz, Heer bei Maastricht, Bergerstraat 93a, Holland.
 Draxler, Dr. Ludwig, Bundesminister für Finanzen, Wien, XVIII., Türkenfchanzstraße 20.
 Ehlers, Heimardt, Wien, II., Sebastian Kneipp-Gaffe 12.
 Gentzsch, Alice, Wien, VII., Stifzgaffe 1.
 Herrgeseßell, Moriz, jun., Student, Wien, XIV., Diefenbachgaffe 21.
 Höller, Emmy, Wien, II., Caftellezgaffe 17.
 Horváth, Endré, Maler und Graphiker, Budapest V., Váci ut. 4, Ungarn.
 Hurm, Dr. Otto, Dozent, Wien, XIII., Innocentiagaffe 1.
 Jauner, Ludwig, Agnetendorf im Riefengebirge, ČSR.
 Joos, Hans, Kunstbuchbinder, Wien, VI., Millergaffe 8.
 Klimbacher, Marie, Wien, XVIII., Staudgaffe 13.
 Kraus, Hans Felix, Maler und Graphiker, Wien, V., Kohlgaffe 46.
 Landesbibliothek Sachsen, Handfchriften-Abteilung, Dr. Erhart Köftner, Dresden, Deutschland.
 Luftig, Dr. Iftván, Rechtsanwalt, Szeged, Széchenyi tér 17, Ungarn. (Siehe Taufchangebot Seite 37.)
 Lux, Richard, akademischer Maler, Wien, III., Dietrichgaffe 63.
 Mitfcha-Märheim, Brigitta von, Pflegerin, Wien, XIII., Linzer Straße 440.
 Müller, Lola, Zagreb, Zwonimirova 2.
 Okolo-Kulak, Dr. Antoni, Prälat, Warfchau, Mianowskiego 24, Polen.
 Peferl, Franz, akademischer Maler und Radierer, Wiener-Neuftadt, Schlägelgaffe 6.
 Pichler, Mr., Apotheker, Klagenfurt, Am neuen Platz.
 Ploner, Marie, Hofratsgattin, Graz, Haydngaffe 13.
 Rittershausen, Gottfried von, Oberleutnant a. D., Wien, I., Stadiongaffe 6.
 Sajovic, Dr. Rudolf, Sektionschef i. R., Wien, IV., Schaumbergergaffe 16.
 Schaffran, Emerich, Profeffor, Wien, XIII., Glafuergaffe 8.
 Schelling, Ing. H. G. I., Architekt, Utrecht, Admiral van Gentstraat 17, Holland.
 Schneeberger, Konrad, Generaldirektor, Wien, XIII., Bergmillergaffe 5.
 Schnürch, Dr. und Mr. Karl, Apotheke »Zum Bären«, St. Veit a. d. Glan, Kärnten.
 Schwärzler, Karl, Wien, XV., Pouthongaffe 26.
 Segeffer, Hans von, Luzern, Rütligaffe 1, Schweiz.
 Siegl, Franz, gerichtlich beedeter Buchfachvertändiger, Wien, VII., Weftbahnstraße 8.
 Steininger, Auguft, akademischer Maler, Wien, VI., Mariahilfer Straße 113.
 Storch, Anton, Profeffor, akademischer Maler, Wien, IV., Margaretenstraße 22.

Thoma, J. E., Antiquar, Dresden-A., Frauenstraße 2a, Deutschland.
 Träber, Fritz, Barmeister, Dresden-A. 16, Reißigerstraße 39. (Siehe Taufchangebot unten.)
 Trauttenegg, Franz von, Direktor, Wien, III., Salmgasse 4.
 Vogel, Dr. jur. Walter, Frankfurt a. d. Oder, Park 11/12, Deutschland. (Siehe Taufchantrag unten.)
 Wees, G. M. van, Utrecht, Maria Hoek 5, Holland.
 Wilhelm, Dr. P. Bruno, O. S. B., Sarnen, Kantonfchule, Schweiz.
 Zenziger, Rudolf, Graphiker, Wien, XVIII., Krottenbachstraße 271.

A D R E S S Ä N D E R U N G E N

Breitenecker, Dr. Leopold, Wien, XVIII., Höhnegasse 5.
 Elfener, Frau Direktor F., Zürich 6, Huttensteig 12.
 Kaifer, Franz, Wien, XV., Minciostraße 18.
 Katfcher, Alfred, Wien, XIII., Schillingergasse 1.
 Kislinger, Max, Linz a. d. Donau, Klammstraße 20a. (Taufcht nicht.)
 Larifsch, Gräfin Helene, verheh. Gräfin Helene Tarnowska-Larifsch, Warschau, ul. Piusa XI. 1b, Polen.
 Lehrer, Franz, Linz a. d. Donau, Trefflingerweg 1. (Taufcht nicht.)
 Mache, Dr. Artur, Diplomkaufmann, Wien, X., Arsenal, Objekt 14.
 Neurath, Dr. Ernst, Wien, IV., Argentinierstraße 36. (Taufcht nicht.)
 Novacek, Dagmar, Kranj, Kokrsko predmestje, Drav. ban., Jugoslavien.
 Ottevanger, Bernard W. M., Den Haag, Buizerdlaan 13, Holland.
 Reifinger, Jenö, Debrecsen, Gvadányi utca 10, Ungarn.
 Walter, Dr. Karl, Wien, XVIII., Eckpergasse 24.
 Westpfahlen, Dr. Fritz, Frauenarzt, Flensburg, Hafendamm 47. (Taufcht nicht.)

AUSTRITTE: Dofal, Josef. — Dürrschmidt, Paul. — Frifée, Dr. Rudolf. — Offerhaus-Hefshaimer, H. J.

GESTRICHEN aus der Mitgliederliste: Schwarzmann, Franz.

GESTORBEN: Schük, Dr. Alois. — Zehngraf, Karl.

Am 7. Februar 1935 starb im 55. Lebensjahre unser langjähriges Mitglied Buchhändler Josef Saar, der als Angehöriger jener »Tischgesellschaft«, aus welcher 1903 die Österreichische Exlibris-Gesellschaft hervorgegangen ist, zu den Gründern unserer Vereinigung zählte. Durch eine Reihe von Jahren als Kassier der Gesellschaft tätig, hat sich Saar auch um unser Vortragswesen große Verdienste erworben, da er in seiner Buchhandlung in uneigennütziger Weise die Einladungen zu den Monatsverfammlungen drucken ließ, die von der gleichen Stelle aus noch heute unseren Mitgliedern zu gehen. Unsere Gesellschaft wird dem auch als Sammler höchst eifrigen Manne stets ein ehrendes Gedenken bewahren.

T A U S C H A N T R Ä G E :

Dr. ISTVÁN LUSTIG, Rechtsanwalt, Szeged, Széchenyi tér 17, tauscht zirka 150 verschiedene Blätter, darunter zirka 40 Stiche und Radierungen von Woyty-Wimmer, Otto Hans Beier, Vadasz Endre, Haranghy, Román, Révész, Szücs, Parobek, Karl Michel, Kunt, Markó Lajos, Bayer-Bajor, Holzschnitte von Georg Buday, Dobrovolsky, Dolezal und Klifchees von Bayros.

FRITZ TRÄBER, Dresden-A. 16, Reißigerstraße 39, tauscht A. Henne (8 eigene) sowie 25 bis 35 weitere signierte Radierungen dieses Künstlers, M. Schenke (2); sammelt speziell Blätter von Schenke, Helfenbein, Philipp, Baftanier, O. H. Beier, Kunt, Gampp, Bloßfeld, Woyty-Wimmer, Staeger, Geiger, Sattler, Ritter, Volkert, Heig u. v. a. Bevorzugt signierte Radierungen. Keine Klifchees!
 Dr. jur. WALTER VOGEL, Frankfurt (Oder), Park 11/12, Deutschland, tauscht Radierungen von H. Bauer, O. H. Beier (5), Bloßfeld (2), Sepp Frank (2), Geiger (2), Helfenbein (5), Hefse (2), Heßhaimer, Kunt (2), Michel, Nägele, Philipp (2), Ritter (2), Schenke, Staeger (9), Süß, Volkert (6),

Wedepohl, Woelfle; Holzschnitte von Fleißig, Geißler, Hoerschelmann (4), Hodek, Lipus, Michel, Pietzsch, W. Cl. Schmidt (3), Woyty-Wimmer (4); Lithos und Klischees von Behmer, Brendel, Michel, Rheude, Stäger, Wildermann (2). — Sammelt auch Gelegenheitsgraphik; beantwortet jede Sendung.

NACHTRAG ZUR VORJÄHRIGEN TAUSCHLISTE: Prof. Alfred Coßmann und die Bibliothek des Österreichischen Museums für Kunst und Industrie in Wien tauschen nicht!

UNSERE AUSSTELLUNGEN. Wie schon zu Beginn dieses Berichtes kurz erwähnt wurde, veranstaltete die Österreichische Exlibris-Gesellschaft auch im letzten Vereinsjahre wieder eine Reihe höchst erfolgreicher Ausstellungen. Nachdem das Material der Wanderausstellung dank der freundlichen Intervention unseres Mitgliedes Dr. Siegmund Leicht durch mehrere Wochen in Mährisch-Osttrau zu sehen und dann vorübergehend im Prager Kunstverein gezeigt worden war, kam es nach Wien zurück, um Mitte April 1935, durch eine umfangreiche Kollektion alter Exlibris aus der Sammlung des Barons Dr. Rudolf Hofcheck-Mühlhaimb und zahlreiche moderne Blätter bereichert, der 56. Jahresausstellung, bzw. der 48. Ausstellung der Aquarellistenvereinigung des Künstlerhauses als Sonderchau eingegliedert zu werden. In dem ihr zugewiesenen Saal XIII des ersten Stockwerkes fanden in mehr als 50 Rahmen Exlibris und Gebrauchsgraphiken nachfolgender Künstler und Künstlerinnen Aufnahme: Franz (von) Blittersdorf, Emil Bröckl, Alfred Coßmann, Wilhelm Dachauer, Stefan Eggeler, Otto Feil, Martha E. Foffel, Hans und Leo Frank, Robert Haas, Karl Hafelböck, Ludwig Heßhaimer, Rudolf Hirschenshauser, Toni Hofer, Rudolf Holzinger, Dr. Otto Hurm, Franz Kaiser, Max Kislinger, Marie Klimbacher, Rudolf Köhl, Safcha Kronburg, Alfred Kubin, Rudolf (von) Larisch, Hertha (von) Larisch-Ramfauer, Oskar Laske, Franz Lehrer, Switbert Lobisser, Ferdinand Lorbeer, Richard Lux, Arthur Paunzen, Hans Ranzoni d. J. (dem für seine Gesamtleistung die goldene Ehrenmedaille des Künstlerhauses verliehen wurde), Hermann Reichenfelder, Rose Reinhold, Jörg Reitter, Edith Romani-Lutz, Ivo Saliger, Fini Skarica-Ehrendorfer, Herbert Schimek, Herbert Schimkowitz, Leopold Schmid, Albert Schneck, Fritz Silberbauer, Bartholomäus Stefferl, Rudolf Steininger, Franz Tauffig, Richard Teschner, Friedrich Teubel, Hubert Woyty-Wimmer und Rudolf Zenziger. Die Zeitschrift »Österreichische Kunst« widmete unserer Ausstellung in ihrem am 15. Juni 1935 erschienenen 6. Hefte (auf Seite 6 bis 10) einen der Feder Dr. Elfe Hofmanns entstammenden reich illustrierten Aufsatz, in dem namentlich die Stecher Hans Ranzoni d. J. und Hubert Woyty-Wimmer sowie der Sammler Apotheker Marco Birnholz ausführlich gewürdigt wurden; eine nicht minder günstige Kritik fand unsere Schau auch in der Tagespresse, so zum Beispiel in der »Wiener Zeitung« Nr. 136 vom 17. Mai 1935 (Dr. Hans Ankwicz), in der »Neuen Freien Presse« vom 4. Mai 1935 (Wilhelm Deffauer) oder in der »Österreichischen Volkszeitung« vom 25. April 1935 (Max Roden). — Eine kleine Auswahl vorbildlicher heimischer Exlibris (von Alfred Coßmann, Karl Hafelböck, Switbert Lobisser, Hans Ranzoni d. J. und Rose Reinhold) wurde im November 1935 in der von der Gesellschaft zur Förderung österreichischer Kunst im Auslande veranstalteten Ausstellung in Budapest untergebracht, das Österreichische Museum in New York zeigt derzeit im Rahmen einer von derselben Gesellschaft arrangierten Ausstellung österreichischer Graphiker Blätter von Alfred Coßmann, Hans Frank, Switbert Lobisser und Hans Ranzoni d. J. Im Frühjahr 1936 wird unsere Wanderausstellung in den Räumen des Kunsthistorischen Institutes der Universität Graz (Vorstand: Prof. Dr. Hermann Egger) zur Schau gestellt werden.

buchbesprechungen

EXLIBRIS, BUCHKUNST UND ANGEWANDTE GRAPHIK. Jahrgang 44 (Neue Folge, Jahrgang 28). Herausgegeben von W. von Zur Westen. Das Jahrbuch 1934 der Berliner Exlibris-Gesellschaft ist wieder ein umfangreicher, reich illustrierter Band geworden, den ein aus tiefem Wissen schöpfer, auf deutschem und holländischem Material aufgebauter Aufsatz des Herausgebers über »Heirat und Gebrauchsgraphik« eröffnet. Es ist die Fortsetzung einer im Jahrgang 1929 unter gleichem Titel erschienenen Abhandlung, die sich diesmal mit den Hochzeitskarten und Hochzeitszeitungen des 17. und 18. Jahrhunderts vornehmlich in Nürnberg und Leipzig befaßt. Dr. Eberhard Hölfcher bespricht die Exlibris des als Sohn reichsdeutscher Eltern in Salzburg geborenen, derzeit in Berchtesgaden wirkenden Holzschnegers Fritz Richter, K. Hofberger leitet eine Artikelserie »Von alten Exlibris« mit einer Studie über handgemalte Exlibris ein, von denen er ein Marcus Fuggerisches Blatt von 1646 publiziert; ein zweiter Artikel, »Zwei Holzschnitt-Exlibris des XVI. Jahrhunderts«, ist den Exlibris der Glockengießer-Rosenhardt und des Blafius Grueber gewidmet, ein dritter Teil enthält »Bemerkungen zu einigen Exlibris des XVI. Jahrhunderts«, wobei auch einige Irrtümer bei Fr. Warnecke berichtigt werden. Dr. Werner Jüttner propagiert die in Linol geschnittenen »Buchstempel« von Leo Tilgner, von Zur Westen teilt mit, daß Willy Knabes Exlibris für Adolf Hitler tatsächlich ein Gebrauchsblatt darstellt. Dr. Eberhard Hölfcher empfiehlt die künstlerisch oft sehr hochstehenden deutschen Weinetiketten, unter denen man Arbeiten von Th. Hofemann, Max Slevogt, Rudolf Koch, Otto Hupp, Willi Harwerth, Hans Pape, Jobst Kuch und Erich Dollefschall findet, als neuen Sammelzweig. Zum Schluß gibt der Herausgeber eine Übersicht über die ihm in jüngster Zeit zugekommenen Exlibris, Glückwunschkarten und andere Gebrauchsgraphik, wobei er in besonders warmen Worten unseres Wiener Meisters Prof. Alfred Coßmann gedenkt, aber auch einiger anderer Österreicher, wie Friedrich Teubel, Hans Frank, Woyty-Wimmer, Sascha Kronburg, Carl Rotky, Rofe Reinhold und Otto Feil nicht vergißt. Die »Mitteilungen des Exlibris-Vereines zu Berlin« bringen Sitzungsberichte, eine Betrachtung Richard Braungarts über »Alten und neuen Stil im Exlibris« sowie u. a. auch eine kurze Besprechung unseres Jahrbuches 1933 (Bd. 28).

Ungemein produktiv erwiesen sich auch heuer wieder die im NEDERLANDSCHEN EXLIBRIS-KRING zusammengefaßten holländischen Gebrauchsgraphiker und ihr Freundeskreis. Jedes Mitglied dieser von Johan Schwencke und Ing. Eugen Strens geleiteten rührigen Gesellschaft erhielt nicht nur allmonatlich das 1935 schon beim IV. Jahrgang angelangte Vereinsorgan »boekcier«, sondern auch zu Weihnachten eine ganze Kollektion von Weihnachts- und Neujahrskarten sowie ein hübsch ausgestattetes Heft mit 18 verschiedenen Originalgraphiken. Im Sommer 1935 veröffentlichte Johan Schwencke in der Amsterdamer Wereldbibliotheek-Vereinigung eine treffliche Monographie über »Het Exlibris in Nederland«, in welcher er an Hand zahlreicher Abbildungen die Entwicklung des Exlibris in Holland aufzeigte, nachdem er schon 1934 einen hübsch illustrierten Essay über »Gelegenheidsgrafiek« als Sonderdruck der »Elseviers geillustreerd maandschrift« herausgegeben hatte. Gleichfalls 1934 schrieb er das Vorwort zu einer Mappe mit 30 Exlibris des Graphikers A. J. W. Bieruma Oosting, die als VII. Heft der Reihe »Het Nederlandsche Exlibris« im Verlag von A. A. M. Stols in Maafricht herauskam.

Die ARCHIVES HERALDIQUES SUISSES (Schweizer Archiv für Heraldik) bieten in ihrem XLIX. Jahrgange (1935) in einem Aufsätze des P. Plazidus Hartmann über »Porträt- und Wappensfische aus dem Stifte St. Gallen« auf Seite 76 ff. (Heft 3) Notizen über ein Porträtexlibris des Abtes

Jofef v. Rudolfs und über das große Exlibris des Abtes Beda Anghern, die auch beide abgebildet werden; das von Herbert Hablützel und Dr. Hans Heß bearbeitete Inhaltsverzeichnis zu den Jahrgängen 1912–1931 (2. Band: Lausanne, Imprimeries reunies S. A. 1935) verzeichnet auf Seite 22 eine sehr bedeutende Zahl der in den »Archives« publizierten Exlibris.

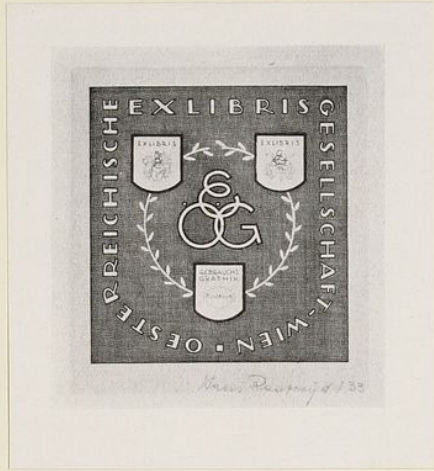
In Lille erschien 1935 eine zweibändige Monographie von Paul Denis du Péage über »EXLIBRIS DE FLANDRES ET D'ARTOIS«, im Dezemberheft 1935 der englischen Zeitschrift »THE STUDIO« (vol. 110, Nr. 513) veröffentlichte A. I. A. Symons einen reichillustrierten Aufsatz über Exlibris.

URTEILE ÜBER UNSER JAHRBUCH 1934: Prof. Wilhelm Deffauer bezeichnete es in der »Neuen Freien Presse« vom 4. Mai 1935 als eine »bibliophile Köstlichkeit«; »enthielt Band 28 herrliche Coßmann-Exlibris, so fallen in Band 29 die Tauffig-Exlibris und ein geistvoller Aufsatz von Anselm Weißenhofer auf«. Hofrat Dr. Robert Wacha leitet seine Besprechung unseres Jahrbuches im »Neuen Wiener Tagblatt« vom 14. Juli 1935 mit den Worten ein: »Mit dem gespannten Vorgefühl des zu erwartenden Edelgenusses schlägt man wie immer diesen in erlesenem Gewand erscheinenden neuen Band der jährlichen Veröffentlichungen der Österreichischen Exlibris-Gesellschaft auf.« Max Roden schreibt in seinem ausführlichen Referat in der »Österreichischen Volkszeitung« vom 23. April 1935: »Was dem Jahrbuch den besonderen Wert verleiht, sind die hervorragenden Reproduktionen und die eingeklebten Originalgraphiken. Längst schon hat das Jahrbuch weit über die Grenzen Österreichs hinaus eine große Beachtung gefunden.« Nicht minder lobend äußern sich Prof. Dr. Viktor Trautl in der »Reichspost« vom 11. April 1935 (»wertvolle Publikation, die nicht nur für Sammler, sondern für alle Kunstfreunde lesenswert ist«) und Dr. Wolfgang Born im »Neuen Wiener Journal« vom 10. Mai 1935 (»zeichnet sich durch besonders reichhaltige Textbeiträge und schöne Illustrationen aus«).

Dem 28. Bande unseres Jahrbuches (1933) hat P. Ettinger in Nr. 5 des Jahrganges 1935 der Warschauer Zeitschrift »SZPARGALY« eine sehr anerkennende Würdigung in polnischer Sprache gewidmet.



EX BIBLIOTHECA
= SLAVICA =



NEUERSCHEINUNGEN

Im Jahre 1934/35 schufen österreichische Künstler nachstehende Exlibris und Gebrauchsgraphiken:

FRANZ HEINRICH FREIHERR (VON) BLITTERSDORFF, Schloß Ottensheim, Ob- u. Österr.

EXLIBRIS: Gräfin Margarethe Lanckorońska (Wappen) – Bundesminister Odo Neufädter-Stürmer (Wappen), Heliogravüren.

GEBRAUCHSGRAPHIK: Drei Weihnachtskarten: Madonna unter dem Kreuz, Stadt Davids, Lautspielender Engel – Drei Osterkarten: Glockenläuten, Hafenjagd, Tanz um den Hafen (fämtl. Holz-schnitte) – Fünf Wappenzeichnungen für Fürst Franz Thun-Hohenstein – Baron Egon Waldstätten – Baron Wilhelm Lederer – Dr. Rudolf v. Panz-Stein – Baron Gubrynowicz (fämtl. Klischees) – Briefkopf (Franz Heinrich Freiherr von) Blittersdorff (Holzschnitt) – Adelskalender 1936: Adelige Heilige in 12 Bildpostkarten nach Entwürfen von Franz Heinrich Freiherr von Blittersdorff. Im Selbstverlag des Herausgebers.

EMIL BRÖCKL, Wien, IX., Spitalgasse 1

EXLIBRIS: E. G. Steingaffinger – Deutscher Kulturdienst – Dr. Otto Schiefelr – Hans und Fini Bachinger – M. Elftner – Hilda Lackner – Dr. O. Zausmer – Gabriele und Hannes Joos – Doktor Baumgartner – Ans van der Kuylen (zwei Ausführungen) – Karl Richter d. Ä. – Dora Huth (fämtl. Holz-schnitte) – Johann Zirl (Klischee) – Marco Birnholz – Genia Seidolf (Holzschnitte).

GEBRAUCHSGRAPHIK: Neujahrskarten Emil Bröckl – Ing. R. Pecher – Dr. F. Hein (Holz-schnitte) – Neujahrskarte J. C. König & Ebhardt A. G. (Klischee) – Osterkarte Josef Hieß (Holz-schnitt) – Geburtsanzeige Hans Knoll (Klischee) – Einladungskarte und Dank für Glückwunsch, Birnholz.

PROFESSOR ALFRED COSSMANN, Wien, XVIII., Lazaristengasse 14

EXLIBRIS: Eugène Strens (Füllhorntragende Fortuna), Kupferstich.

OTTO FEIL, Wien, XIX., Bofschtraße 19

EXLIBRIS: Heinrich Georg Dikreiter zu eigen (handkoloriertes »redendes« Exlibris) – Eignerblatt für die Photozeitschrift »Die Galerie« – Exlibris W. Chr. van der Kuylen (Mönch in der Zelle) – Johan Schwencke (Schriftblatt) – Ex bibliotheca mea Ans van der Kuylen (Jofesplatz) – Aus den Büchern des Wilhelm Müller (Landschaft) – Aus der Bücherei Wilhelm Müller (Wiener Motiv) – Ex libris O. S. B. Sarnen (3 Schriftblätter, 1 Blatt mit Schrift und Wappen, 1 Blatt Hl. Martin), fämtl. Linolschnitte.

GEBRAUCHSGRAPHIK: Überfiedlungsanzeige H. G. Dikreiter-Veitshöchheim – Neujahrskarten Ing. Franz Katlein-Wien und Robert Koreska-Wien – Eigene Neujahrskarte (handkoloriert) – Geburtsanzeige Fritz Carl Bufch (koloriert) – Neujahrskarten Dr. Hans Ankwitz von Kleehoven (handkoloriert) und Buchdruckerei Heinrich Geitner – Glückwunsch für Familie Hafelböck (Schriftblatt) – Geburtsanzeige Anneliese Härtling (handkoloriert), fämtl. Linolschnitte.

KARL HASELBÖCK, Wiener-Neuftadt, Seipelgasse 26

EXLIBRIS: Fanny Hofer – Veit Bauer (2 Schriftexlibris, Schiff, Kampfflieger) – Hans Hoefsloot – Dr. Artur Kohaut – Monogramm MB auf Birne (Birnholz) – Monogramm JH (Hafelböck) – Monogramm HH (Hoefsloot), fämtl. Holz-schnitte.

GEBRAUCHSGRAPHIK: Vermählungsanzeige Alois Hasl – Briefkopf Mr. Marco Birnholz – Neujahrskarte Schutzensgelapotheke – Einladungskarte Mr. Marco Birnholz – Gratulationskarte Mr. Marco Birnholz – Gratulationskarte Mr. Marco Birnholz und Frau – Vermählungsanzeige Dr. Artur Kohaut (fämtl. Holzstiche).

TONI HOFER, Linz a. d. D., Schillerstraße 41

EXLIBRIS: Hanfi Stocker – Mr. Ph. Marco Birnholz – Ans van der Kuylen-Bufeman (Bleifchnitte) – Ans van der Kuylen (Holzchnitt) – Wim van der Kuylen (Bleifchnitt).

GEBRAUCHSGRAPHIK: Neujahrswunsch für sich selbst (1934) – Dankkarte Franz und Tony Lehrer (Linolfchnitte).

RUDOLF HOLZINGER, Wien, XVIII., Eckpergasse 1

EXLIBRIS: Frau Maria Hanny.

HANS FELIX KRAUS, Wien, V., Kohlgasse 46/30.

EXLIBRIS: Dr. Max Graf Thun-Hohenstein (Klifchee).

RICHARD LUX, Wien, III., Dietrichgasse 59–63, Stiege 22

EXLIBRIS: Richard und Karoline Lux (Weiblicher Akt am Meer), Ätzung – Marta Winter (Frauengefält auf verfehneitem Plateau), Schneidnadel – Ernst Polfterer (Hochgebirgslandschaft), Ätzung, Schneidnadel – Rudolf Polfterer (Akanthus-Motiv), Stichel, Schneidnadel – Marco Birnholz (Medizinflaschen und Rezepte), Schneidnadel – Marco Birnholz (Sonnenblumenfrau), Schneidnadel – Fürst Starhemberg (Wappen), Stichel – Wilhelm Müller (Mufe der Großstadt), Schneidnadel – Rudolf Polfterer (Akanthusblatt), Stichel – Wilhelm Müller (in Arbeit).

ARTHUR PAUNZEN, Wien, XIX., Haubenbiglstraße 8

EXLIBRIS: W. St. Lechner – Paul Holzner – Trude Munk – Marco Birnholz (zwei Varianten) – Dr. Walter Alexander – Karola Müller (fämtl. Radierungen).

GEBRAUCHSGRAPHIK: Dr. Theodor Alexander, Neujahrskarte – Curt Bial, Einladung zu einem musikalischen Nachmittag (Radierungen).

HANS RANZONI d. J., Wien, I., Walfischgasse 4

EXLIBRIS: Dr. Elfa und Karl Walter (Klifchee) – Dr. Ludwig, Martha Draxler – Dr. Johann Freiherr von Latfcher – Jubiläumsblatt »Sammlung Dora Vogt« (Kupferstiche).

GEBRAUCHSGRAPHIK: 1934 Wohltätigkeitsbriefmarken: Baukünstler-Serie (6 Kupferstiche) – 1935 Neujahrskarte – Dankkarte für die Österreichische Exlibris-Gesellschaft – Muttertag-Briefmarke (nach Danhauser), Kupferstiche.

ROSE REINHOLD, Wien, XV., Graumanngasse 8

EXLIBRIS: Ans en Wim van der Kuylen – Ans van der Kuylen – Ingeborg Peter-Sigrid Bergenström – Minni Bergtaller (Wien) – Dr. Anselm Weiffenhofer – Ing. Eduard Mayer (Bergsteiger) – Ing. Eduard Mayer (Beim Zeichentisch) – Hans Segesser von Brunegg (Luzern), fämtl. Holzchnitte.

GEBRAUCHSGRAPHIK: Rose Reinhold (Visitkarte und Marke) – Geburtsanzeige »Peter« (Reinberger) – Zur Silberhochzeit Dr. Emmerich u. Johanna Czermak – Weihnachtskarte 1935 für Baumeister Anton Trnka (fämtl. Holzchnitte).

HERBERT T. SCHIMEK, Wien, II., Zirkusgasse 47/50

EXLIBRIS: Mr. Ph. Marco Birnholz — Frau Friedl Geisler — Frau van der Kuylen — D. Dilthey Veth — Frau Hedwig Kalvoda (fämtl. Kupferfliche).

GEBRAUCHSGRAPHIK: Gedenkblatt für Ruth Birnholz — Neujahrsblatt 1936 Herbert Tony Schimek (Kupferfliche).

Ing. FRIEDRICH TEUBEL, Wien, V., Margaretengürtel 144

EXLIBRIS: Dr. Franz Zorn (Alte Bücher und Schläger) — Maria Stofius (vier verschlungene Stahlringe) — Paul Backhausen (Eiche und eisernes Kreuz) — Dr. Fritz Gfchmeidler (Hirfch und Fafner) — Dr. Fritz Gamillfcheg (Schiff im Sturm), fämtl. Kupferfliche.

GEBRAUCHSGRAPHIK: Wunfchkarte 1935 Familie Vogt (Kupferflich).

AN UNSERE MITGLIEDER. Es ergeht an die geehrten Mitglieder die dringende Aufforderung, den Jahresbeitrag pro 1936 im Betrage von S 15.— (für alle Länder) ehebaldigft einzufenden zu wollen. Zu diefem Zwecke überreichen wir unferen öfterreichifchen Mitgliedern einen Pofterlagfchein, während wir unfere ausländifchen Mitglieder höflichft erfuchen, den Mitgliedsbeitrag mittels Pofte oder Scheckanweifung an den Kaffier einzuzahlen. Wir bitten jene Mitglieder, welche trotz mehrfach ergangener Aufforderung mit ihren Mitgliedsbeiträgen für ein oder mehrere Jahre im Rückftande find, die ausftändigen Beträge eheftens an uns gelangen zu laffen. Weiter fei mitgeteilt, daß noch eine Anzahl älterer Jahrgänge des Jahrbuches vorrätig ift, welche den Mitgliedern zum Preise von S 20.— pro Jahrbuch, bezw. S 15.— pro Jahresmappe (1921/22, 1922/23) zur Verfügung ftehen. Befellungen auf frühere Jahrgänge, Neuanmeldungen fowie alle mit der Geldgebarung zufammenhängenden Zufchriften find an den Kaffier Apotheker Mr. Marco BIRNHOLZ, Wien, XIII., Beckmanngaffe 16, zu richten, während alle übrigen für die Öfterreichifche Exlibris-Gefellfchaft beftimmten Sendungen an den derzeitig als Sekretär der Gefellfchaft fungierenden Vorftandens-Stellvertreter Hofrat Dr. Richard K. DONIN, Wien, XVIII., Peter Jordan-Straße 94, zu adressieren find. Die Gefellfchaft ift gerne bereit, Künftler für Exlibrisaufträge zu empfehlen, und bittet, diesbezügliche fchriftliche Anfragen an das Sekretariat der Gefellfchaft (Wien, XVIII., Peter Jordan-Straße 94) zu richten.

Unfere Mitglieder werden ferner gebeten, neue Mitglieder für unfere Gefellfchaft zu werben, was mittels des jedem Exemplar d. J. geftochene und fignierte Blatt jedem, der einen Betrag von wenigftens 10 S zur Weiterführung unferer Wanderausftellung fpendet, überreicht, während das von Fritz Teubel geftochene und fignierte Blatt jedem Mitgliede als dankbare Anerkennung für die Gewinnung eines neuen Mitgliedes zugefendet wird. Von beiden vorangehend abgebildeten Blättern find noch einige Original-Kupferfliche vorrätig, zu deren Gewinnung die Mitglieder freundlich eingeladen werden.

J N H A L T

DER CHARAKTER IM ALTEN EXLIBRIS

Univerfitätsprofessor Dr. Anselm Weiffenhofer 1

ÖSTERREICHS ÄLTESTES HOLZSCHNITT-EXLIBRIS

Dr. Rudolf Freiherr von Hofcheck-Mühlhaimb 8

KÜNSTLERISCHE GESCHÄFTSKARTEN AUS ALTER UND NEUER ZEIT

Hofrat Dr. Hans Ankwicz (von) Kleehoven 14

DER GRAPHIKER HUBERT WOYTY-WIMMER

Hofrat Dr. Richard Kurt Donin 18

SCHRIFTEXLIBRIS VON HERTHA (VON) LARISCH-RAMSAUER

Dozent Dr. Otto Hurm 26

EXLIBRIS FÜR BUBEN UND MÄDEL

Hofrat Dr. Hans Ankwicz (von) Kleehoven 30

BERICHT ÜBER DAS VEREINSJAHR 1934/35. 34

BUCHBESPRECHUNGEN 39

NEUERSCHEINUNGEN 41

Wp E

TILLFRIED

19 6 84

CERNAJSEK

